

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementpreis frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 67

Donnerabend, 19. März 1932

39. Jahrgang

Was die Hamburger Polizei fand

Die Durchsuchung des Braunen Hauses / Die Polizei sollte zersetzt werden / Zwei Verhaftungen

W. B. Hamburg, 18. März.

Aus dem Ergebnis der am Donnerstag bei den Führern und „Adjutanten“ der Sturmabteilungen und Schutzstaffeln der NSDAP in Hamburg vorgenommenen polizeilichen Durchsuchungen werden im Polizeibericht folgende Tatsachen mitgeteilt:

Bei dem festgenommenen Führer der Schutzstaffel Hinrich wurden mehrere Revolver, die unter die Bestimmungen des Kriegswaffensteuergesetzes fallen, und entsprechende Munition sowie eine Leuchtpistole mit Munition, ferner Mitgliederverzeichnisse der Schutzstaffel mit Vorschriften über Vereidigung und ärztliche Untersuchung, weiter SS-Befehle betr. Wehrtaugens und schließlich ein Verzeichnis der Mitglieder beschlagnahmt, die mit dem Gehehr 98 und der Pistole 08 ausgebildet wurden, mit Vermerken über Ausbildung am Maschinengewehr.

Bei dem SA-Oberführer Bödenhauer wurde eine umfangreiche Ausarbeitung über Schießvorschriften der hiesigen Polizei beschlagnahmt. Die Behauptung Bödenhauers, er habe diese Schrift „von der Kommune“, hat sich inzwischen bereits als falsch erwiesen. Es ist festgestellt, daß es sich bei dieser Ausarbeitung um der Polizei entwandenes Material handelt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben bereits zu zwei Festnahmen geführt.

Es wurden weiter Zettel mit namentlich aufgeführten Ordnungs- und Kriminalbeamten gefunden und beschlagnahmt, die u. a. folgende Vermerke tragen:

- „Keinerlei Haftung, im Gegenteil; Ablehnung und Berungstimpfung“
- „unbedingter militärischer Gehorsam, ohne Rücksicht auf Privatverhältnisse“
- „Bestrafung jeglichen Verrats“
- „Heißerste Vorlieb! Grundsätzlich nichts Schriftliches, wenn dann nach Gebrauch restlos vernichten!“
- „Keiner Frau etwas mitteilen! Alles Material an — 181!“
- „Wer mich in Zivil sieht, kennt mich nur dann, wenn ich ihn anspreche“
- „alle Zusammenkünfte bei 181, d. h. bei mir in der Wohnung!“

das zum großen Teil in letzter Zeit beim preußischen Innenministerium eingelaufen ist. Aber selbst wenn es so alt gewesen wäre, wie es Herr Groener hinzustellen versucht, hätte die preußische Regierung eine Pflicht veräußert, wenn sie nach der Wahl nicht eingegriffen hätte; denn durch das, was sich am Tage vor der Wahl und am Wahltag selbst innerhalb der SA. abgespielt hat, ist auch der Teil des Materials wieder aktuell geworden, der nicht erst 24 oder 48 Stunden nach dem 13. März in den Besitz der preußischen Staatsregierung gelangt ist.

Weiß Herr Groener wirklich nichts davon, daß die SA. am Wahltag in mehreren Teilen des Reiches je d m a r s h mäßig zusammengezogen war, daß ihre Mitglieder zum Teil bewaffnet angetroffen wurden, daß der SA. in verschiedenen Teilen des Reiches übereinstimmend anbefohlen war, sich für mehrere Tage mit Proviant zu versehen und daß beispielsweise im Zwickauer Bezirk und anderswo nicht die ortsansässige SA., sondern fremde SA.-Formationen zusammengezogen waren? Und alles das nur, wie ausgerechnet Herr Röhm es dem Reichsinnenminister mitgeteilt hat, um die SA. vor Zusammenstößen mit politischen Gegnern zu bewahren?

Noch ist die Aktion der preußischen Staatsregierung nicht abgeschlossen. Die Sichtung des Materials dürfte noch einige Tage in Anspruch nehmen. Aber das Material, das allein in Berlin beschlagnahmt wurde, reicht für sich das Vorgehen des preußischen Innenministers bereits in seinem ganzen Umfange. Wir sind überzeugt, daß selbst Herr Groener bei seiner Kenntnisnahme einigermaßen überrascht sein wird, wie wir nach allem was sich in den letzten Tagen getan hat und zumal angesichts bestimmter Erklärungen von seiner Seite über die obige Verlautbarung überrascht und merkwürdig berührt wird. Aber darüber vielleicht dieser Tage mehr!

Das Programm des Großkapitals

Berlin, 19. März (Radio)

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie nahm am Freitag zu der wirtschaftlichen Lage Stellung.

Im Mittelpunkt seiner Beratungen standen die Devisen- und Handelspolitik sowie die Frage der Arbeitsbeschaffung. Das Präsidium vertrat die Auffassung, daß es in erster Linie darauf ankomme, die durch außen- und innenpolitische Ursachen entstandene Vertrauenskrise zu beseitigen, unter der die ganze deutsche Wirtschaft leide. Die Regierung müsse die Hemmnisse beseitigen, die einer freien Entwicklung der Privatinitiative im Wege stehen. Es müßten die Grundlagen dafür geschaffen werden, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften können, da sonst die private Initiative nicht geweckt werden könne.

Vor allem müsse auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der freie Vereinbarungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit ermöglichen.

Alle Möglichkeiten, die organisch zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit führen könnten, müßten ausgeschöpft werden. Künstliche, mit Milliardensummen rechnende

Programme der Arbeitsbeschaffung und die damit zusammenhängenden Finanzierungsentscheidungen seien abzulehnen.

Für zusätzliche Arbeitsbeschaffung käme allein der bisher zurückgehaltene Bedarf in Frage, wenn hierfür, wie auch der Reichswirtschaftsrat betont habe, brauchbare Finanzierungsprojekte vorgelegt werden könnten. Durch die englischen Schutzzölle sei die Grundlage des deutsch-englischen Handelsvertrages einseitig zu Ungunsten Deutschlands verschoben worden. Die neuen englischen Zölle stünden im Widerspruch zu den Bestimmungen des Protokolls zum deutsch-englischen Handelsvertrag. Der Reichsverband erwarte, daß die Reichsregierung diesen grundsätzlichen Bestimmungen des Handelsvertrages baldigst zum Erfolg verheife.

Man kann an diesen „Wirtschaftsführern“, die uns in den Dreck geführt haben, nur eines bewundern, die 100prozentige Frechheit, mit der sie die „private Initiative“, deren Erfolgswir bei Laufen und Kagenellenbogen so herrlich bewundern konnten, als allein seligmachende preisen.

In demselben Augenblick, in dem die Größten unter ihnen ihre Schulden vom Staat bezahlen lassen, haben sie noch die Unverschämtheit auf den Staat zu schimpfen und die hohen Arbeiterlöhne als Ursache der Pleite hinzustellen!

Freiheit der Lohnbedingungen — d. h. die Erlaubnis, den Arbeiter zu jeder Bedingung ausbeuten zu dürfen, das ist die Freiheit, die diese Herren meinen — und für die die braunen Bataillone kämpfen.

Ist Groener dumm? Oder stellt er sich nur so?

Die Parteileitung der NSDAP hat auf Grund der Hausdurchsuchungen in den preußischen Geschäftsstellen der Nazis erklärt, daß das Reichsinnenministerium bereits 8 Tage vor der Wahl durch den Stabschef Röhm darüber unterrichtet worden sei, daß sie am Tage der Wahl die SA. in ihren Unterkunftslokalen zusammenziehen wolle, um sie in der Hand zu behalten. Dazu erklärt der Reichsinnenminister:

„Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor der Wahl mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA. in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zusammenzuhalten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahme bestanden beim Reichsinnenminister keine Bedenken, besonders auch deshalb nicht, weil dadurch die Verantwortlichkeit der obersten SA.-Vertretung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers Recht gegeben.“

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilisierung der SA. und Putschabsichten anbetrifft, so handelt es sich dabei zum Teil um alte bekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich scharf nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede der Nachrichten auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

Ich habe den preußischen Minister des Innern gebeten, mir sofort das bei den Hausdurchsuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen.“

Groener nimmt in dieser Erklärung zu dem Vorgehen Severings in Preußen nicht direkt Stellung. Immerhin liegt in der Feststellung, daß es sich bei dem in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Material um „alte Nachrichten“ gehandelt hat, mindestens eine indirekte Stellungnahme; denn das Material stammte in der Hauptsache aus amtlichen preußischen Quellen. Es war bis zu seiner Veröffentlichung in seiner Gesamtheit wahrscheinlich Herrn Groener, nicht aber der breiten Öffentlichkeit bekannt und konnte auch nicht bekannt sein, weil es sich nicht um „alte“ Nachrichten handelte, sondern um Material,

Angreifen!

Die Parole der Gewerkschaften

Ohne die Gewerkschaften wäre der Erfolg der Hindenburgfront in der Reichspräsidentenwahl vom 13. März unmöglich gewesen. Alle Welt, Freund wie Gegner, ist sich darüber im klaren. Die Geschlossenheit, mit der die Gewerkschaften in der Präsidentenwahl dem Ansturm der Faschisten gegenübertraten, wirkte weit über die Reihen der organisierten Arbeiter und Angestellten hinaus, ermutigend und anfeuernd auf das gesamte werktätige Volk. So mancher, der jahrelang abseits stand, mußte wieder, wo er hingehörte. Die Festigkeit, mit der die Gewerkschaften in den Kampf gingen, hat auch in den Reihen der Kommunisten aufrüttelnd gewirkt. Daher die Pleite der Thälmann-Parole. Noch ist aber die Entscheidung in dem großen Ringen zwischen sozialreaktionärem Faschismus und sozialem Volkstaat nicht gefallen. Noch muß der zweite Waffengang der Reichspräsidentenwahl durchgefochten werden und dann — beginnt die große Wahlkampf um Preußen, deren Bedeutung sicher nicht hinter der Reichspräsidentenwahl zurücksteht.

In dieser ersten Situation sind zwei Stimmen aus dem Lager der Gewerkschaften, aus dem der Christen und dem der freien Verbände, die beide die weitere Marschrichtung beleuchten, von besonderem Interesse. Die eine Stimme kommt aus dem „Deutschen“, dem Tagesorgan der christlichen Gewerkschaften. Sie trägt die Ueberschrift: „Im Angriff bleiben!“ Die andere kommt aus der „Gewerkschaftszeitung“, dem Organ des ADGB. Beide Stimmen klammern scharf und klar die Bedeutung des ersten Erfolgs im Kampf der Reichspräsidentenwahl. „Der Kampf gegen das verhaßte „System“ — so heißt es im „Deutschen“ — ging gegen den sozialen Volkstaat, ging gegen die Arbeiterklasse. Sie mußte daher — unbeschadet ihrer parteipolitischen Meinung — für den alten Reichspräsidenten eintreten; denn er war ihr Garant für die Wahrung der sozialen Volksrechte auch der schaffenden unteren Schichten, für die Erhaltung des sozialen Volkstaates überhaupt.“ „Am 13. März — so sagt die Ge-

werkschaftszeitung — war dem deutschen Volk die Frage gestellt, wessen Wille in Deutschland herrschen soll: der Wille von Abenteuerern, die sich auf Gewalttaten stützen, oder der Wille der verantwortlichen politischen Führung. Das deutsche Volk hat mit überzeugendem Nachdruck gegen die Gewalt Herrschaft entschieden. Hindenburgs Wahl bedeutet den Beginn einer politischen Klärung und Bereinigung, ohne die keine Befreiung von den Reparationen und kein erfolgreicher Kampf um die Beschaffung von Arbeit möglich sind.

Der Großangriff der Volksfeinde ist abgeklungen — aber der Kampf ist noch nicht entschieden. „Die hinter uns liegende Auseinandersetzung“ — so heißt es in dem Kampfruf der Christen — „ist lediglich eine erste Etappe in dem Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen die soziale Reaktion. Will sie nicht abwarten, bis ihr ein neuer Vorstoß erneut das verteidigte soziale Gut gefährdet, so muß sie jetzt aus ihrer Abwehrstellung heraus und zum positiven Angriff übergehen. Nur durch die Offensive kann sie die bedrohte Stellung sichern. Erst die Offensive, getragen von lebendigem Kampfesgeist um die sozialen Belange, gibt ihr die Möglichkeit, die in der gewerkschaftlichen Arbeiterklasse ruhenden starken positiven Kräfte zu entfalten und sich damit den erreichten Erfolg dauernd zu sichern. Darum muß die gegenwärtige politische Bewegung sich auswirken in einer allgemeinen gewerkschaftlichen Bewegung. Das Sammeln aller Kräfte, Verzagen, Abseitigen, die Stärkung des Willens zum Angriff gegen die soziale Reaktion und Gegnerschaft gegen die Gewerkschaften ist die Aufgabe der Stunde.“

„Seit Hitlers Niederlage“ — so schließt die „Gewerkschaftszeitung“ ihren Rückblick auf die erste Etappe des Kampfes — „stehen wir am Beginn einer Strecke des Weges der Arbeiterbewegung, die hinführt zur Wiedereroberung aller Verluste. Denn seit dem 13. März dürfen wir die Gewissheit haben, daß es uns gelingt, die rechtlichen Sicherungen zu verteidigen, mit denen Verfassun-

und Gesetz in der Republik von Weimar den gewerkschaftlichen Kampf um Lohn und Brot ausstatten.

Der Siegesglaube der Faschisten ist erschüttert. Wer sie in der Wahlnacht des 13. März nach ihrer Niederlage in ihren Zirkeln die Köpfe hängen sah, der weiß, wie groß ihre Hoffnung und wie groß ihre Enttäuschung war. Umgekehrt konnten die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nach dem 13. März feststellen, daß sie in dem großen Ringen den Erfolg auf ihrer Seite haben werden, wenn sie nur wollen. Dummheit ist gewiß eine große Macht, und Hitler hat diese Macht auf seiner Seite. An ihm siegt aber nicht, wenn Vernunft und Mut zusammenstehen. Ein Mensch wie Hitler, der in dem Augenblick, wo er die Macht zu ergreifen glaubte, plötzlich keine alles verdrängt, was er jahrelang gepredigt hat, der plötzlich ängstlich erklärt, er werde keineswegs sofort alle Notverordnungen der Regierung Brlining rückgängig machen und ebenso ängstlich verkündet, daß der Vertrag von Versailles nicht einfach zerrissen, sondern „in einer neuen Konferenz durch einen anderen Vertrag ersetzt“ werde — ist das ein Gegner, mit dem die Gewerkschaften nicht fertig werden sollen? Es müßte mit dem Teufel zurechen, wenn so etwas nicht möglich wäre. Daß man sich mit diesem Scharlatan herumtollt, ist ja nur die Folge unbegreiflicher Fehler der Republik und der Massennot, die durch die Weltkrise fast ausweglos gemorden zu sein scheint. Der Faschismus wird aber in Deutschland nicht sitzen, wenn die Gewerkschaften jetzt nach Abwehr seines Angriffs selbst zum Angriff übergehen. Greift an! Greift an!

Interessanter Arbeitsprozeß in Danzig

Schadensersatzklage gegen Gewerkschaften

Kommunisten als Kronzeugen gegen den Verband

Arbeitgeber trotzdem unterlegen

27409 Gulden Schadensersatz forderte der Danziger Hafenbetriebsverein vom freigewerkschaftlichen Gesamtverband und vom christlichen Zentralverband. Vier kommunistische Hafenarbeiter hatten sich nämlich erboten, zu bezeugen, daß der Gesamtverband einen von den Kommunisten mit Lüge, List und Gewalt eingerichteten und gegen die Gewerkschaften „geführten“ wilden Hafenarbeiterstreik durch Geldmittel unterstützt habe, obwohl den Organisationen durch Verbindlichkeitsklärung die Friedenspflicht auferlegt war. Das Arbeitsgericht Danzig hat die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Im Termin hat der Kläger die Behauptung, daß die Gewerkschaften oder ihre Vertreter nach der Verbindlichkeitsklärung „weiter zum Streik aufgefordert haben und ihn organisiert hätten“, zurückgezogen. Aber, so meinte der Kläger, die Gewerkschaften hätten sich schuldig gemacht und müßten verurteilt werden, weil sie den Streik vorbereitet und durch Zahlung einer Unterstützung die Fortsetzung des Streiks gefördert hätten.

Das Gericht entschied, daß die Vorbereitung des Streiks kein Verstoß gegen die Friedenspflicht sei, denn diese entstehe erst durch die Verbindlichkeitsklärung. Bis dahin sei der Streik als „ordentliches Kampfmittel zulässig“ gewesen. In der Erklärung, daß die einmalige Unterstützung, die im Durchschnitt 12 Gulden betrug, eine Vergütung für Fahrgehalt gewesen sei und keine rechtswidrige Unterstützung, bemerkte das Gericht:

„Dieser Auffassung kann das Gericht nicht in vollem Maße folgen, es nimmt vielmehr an, daß die Beklagten ihren Mitgliedern, die sich natürlich in großer Not befanden, in gewisser Weise eine Unterstützung zuteil werden lassen wollten, wenigstens

teilweise. An sich mag eine derartige Unterstützung nicht zulässig sein, es fragt sich aber, ob im vorliegenden Falle dadurch die Friedenspflicht tatsächlich verletzt ist. Die Gewerkschaften befanden sich in einer sehr unangenehmen Lage. Die radikalen Elemente terrorisierten ihre Mitglieder, die zum Teil arbeitswillig waren. Die Führer der Gewerkschaften wurden bedroht und konnten sich gegenüber dem Terror der radikalen Elemente keinerlei Geltung verschaffen. Unter diesen Umständen kann man es den Gewerkschaften nicht verübeln, daß sie den Mitgliedern eine Unterstützung zahlten, einmal, um ihnen das Fahrgeld zu ersetzen, andererseits, um ihnen eine gewisse Zuwendung zu machen. Das Gericht faßt das so auf, daß die Gewerkschaften das getan haben, um sich nicht durch die KGO an die Wand drücken zu lassen und zu beweisen, daß auch sie in der Lage sind, etwas für ihre Mitglieder zu tun. Die Gewerkschaften haben auch wohl aus dem Grunde gehandelt, um ihre Mitglieder wieder in die Hand zu bekommen. Unter diesen Umständen vermag das Gericht in der einmaligen Zahlung einer Unterstützung keine Verletzung der Friedenspflicht zu sehen. Aber selbst wenn man jegliche Zahlung von Unterstützung als Verletzung der Friedenspflicht auffassen wollte, vermag das Gericht dem Klageanspruch nicht stattzugeben, weil nicht erwiesen ist, daß diese einmalige Zahlung an die Gewerkschaftsmitglieder den in der Hauptsache von außerhalb der Gewerkschaft stehenden radikalen Elementen ausgezogenen Streik hervorgerufen oder verlängert hat.“

Zu dem vernünftigen Urteil ist nur zu bemerken, daß die Gewerkschaft zwei Wochen lang „Stehtkomitee“ veranstaltete, um die Mitglieder in der Hand zu behalten. Die 12 Gulden waren eine Entschädigung für Auslagen, — keine Unterstützung.

Im übrigen dürfte der Hafen Danzig aus der Einheitsfront zwischen den radikalen Elementen von links und rechts kaum Gewinn ziehen.

Reichsbanner legt Rechenschaft ab

Anmärz zum zweiten Wahlgang

Im Donnerstag und Freitag veranstaltete das Reichsbanner in Berlin eine Bundeskonferenz. Anwesend waren der Bundesvorstand und die Geschäftsführer der 31 Gau.

Die Tagung nahm am Donnerstag ein Referat des Bundesführers Hältermann entgegen, das sich mit der Arbeit bei der Reichspräsidentenwahl beschäftigte und die Aufgaben für die bevorstehenden Wahlgänge darlegte. Am zweiten Tage erstatteten die Vertreter der Gau Bericht über ihre bisherige Arbeit im Wahlkampf. Aus den Darlegungen ergab sich mit überzeugender Kraft, daß Reichsbanner und Eisenfront durch resolute Einsatz von Menschen und Mitteln einen erheblichen Teil an dem Erfolg des ersten Wahlganges für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt sind. Durch mehr als hunderttausend Versammlungen, Kundgebungen und Anmärsche unter der Parole: „Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!“ wurden Millionen von Menschen für die große Entscheidung mobilisiert. Weiter ergaben die Berichte der Gauvertreter Klarheit darüber, wo beim zweiten Wahlgang der Kampf mit verstärkter Energie zu führen ist. Es wird sich dabei in erster Linie um einen weit kräftigeren Vorstoß auf das flache Land handeln, das, wie die Mitteilungen aus Braunschweig, den nördlichen und östlichen Teilen des Reiches ganz klar ergeben, im ersten Wahlgang vollkommen unter dem nationalsozialistischen Terror geknien hat. Alle Ausführungen waren befeelt von dem unerschütterlichen Kampfwillen und dem unerschütterlichen Opfermut, der heute das Reichsbanner bis zum letzten Kammeraden erfüllt.

Vor neuen Kämpfen in China

Japan schickt Truppen über Truppen heren

London, 19. März (Radio)

Auch Groß-Britannien erkennt die „unabhängige“ Mandschurien nicht an. Es nimmt den gleichen Standpunkt ein wie die Vereinigten Staaten.

Die Wiederannahme der abgebrochenen chinesisch-japanischen Verhandlungen gestaltet sich immer schwieriger. Eine neue Konferenz zur Schaffung eines endgültigen Waffenstillstandes soll heute in Schanghai stattfinden. Die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung schwinden immer mehr. Neue Mengen von Kriegsmaterial werden von den Japanern nach Schanghai geschafft. Chinesische Blätter wollen wissen, daß die Japaner für eine neue große Offensive Vorbereitungen treffen. Sichiangfarhchel soll nach Meldungen aus Kanton das Amt des Generalstabschefs übernommen haben.

Goethe-Feier der Deutschen in Paris

Paris, 19. März (Radio)

Goethefeier von Hoech hatte am Freitagabend die deutsche Kolonie in Paris zu einer Goethefeier eingeladen. Die Feier erstreckte sich eines parteiischen Zuspruchs. Hoech wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Goethejubiläums und auf die aus diesem Anlaß besonders in Frankreich veranstalteten zahlreichen Feiern hin und erklärte, das sei ein Beweis für die starken geistigen Bande, die zwischen Frankreich und Deutschland bestehen. Zum Schluß zitierte er einige Sätze aus dem Aufsatz der Reichsregierung und sprach den Wunsch aus, daß das Goethejahr über die Not der Gegenwart hinweg Brücken in eine bessere Zukunft schlagen möge.

Das endgültige Wahlergebnis

WGB, Berlin, 18. März

Der Reichswahlprüfung hat heute vormittag das vorläufige endgültige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl festgestellt. Insgesamt wurden 37 658 036 gültige Stimmen abgegeben. Davon haben erhalten:

Quastenberg	2 538 939	6,8 Prozent
von Hindenburg	18 651 690	49,6 Prozent
Hitler	11 311 350	30,1 Prozent
Schäumann	4 982 939	13,2 Prozent
Hitler	111 486	0,3 Prozent
Beihilferte	8 625	

Auf Grund dieser Angaben hat der Reichswahlprüfung festgestellt, daß unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen erhalten hat und daß Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.

Niederlage der Nazis in Bremen

WGB, Bremen, 19. März

Die bremische Bürgerwehr hat nach längerer Debatte die nationalsozialistischen Anträge auf Mißtrauensklärung gegen den bremischen Senat sowie auf Auflösung der Bürgerwehr abgelehnt. (Ausführlicher Bericht folgt Montag.)

Faschisten-Frechheit

in der Tschechoslowakei

Prag, 11. März (Eig. Bericht)

Die tschechischen Faschisten beginnen neuerdings die Methoden der deutschen Hakenkreuzler nachzuahmen. Ihre Sturmtruppen drangen am Sonntag in Südmähren in eine sozialdemokratische Versammlung ein, in der der Bruder des Außenministers, der sozialdemokratische Abgeordnete Beneš sprach. Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen wurden blutig geschlagen. Ein Arbeiter erlitt schwere Verletzungen. Die telephonisch aus einem Nachbarort herbeigerufene Gendarmerie nahm vier Faschisten fest.

Unter Koh'en begraben

WGB, Hamburg, 19. März

Im Betriebe des Gaswerks Tiefstaal ereignete sich am Freitag nachmittag ein tödlicher Unfall. In einem großen Dunst wurde durch sich plötzlich lösende Kohlenmassen der 36jährige Plagarbeiter Sommer aus Verborgung verschüttet. Als die Arbeitskollegen Hilfe leisten wollten, war er bereits erstickt. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Kommunisten-Anflug in Sessen

Kleinstädtisches Rathaus besetzt

Darmstadt, 17. März (Eig. Bericht)

In Mörfelden versuchten Kommunisten, das Rathaus zu besetzen. Ein Teil der Rädelsführer, indgejamt 14 Personen, wurde am Donnerstag verhaftet. Die Hauptanführer, der kommunistische Abgeordnete Hammann, der kommunistische Beigeordnete Bittich und der frühere Kommunistenführer Braulich haben sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Sie konnten bisher nicht verhaftet werden. Im Zusammenhang mit dem Vorfall wurde das kommunistische Parteibüro in Mörfelden auf vier Wochen geschlossen. Ein Darmstädter Polizeikommando in Stärke von 50 Mann hält die Ruhe in Mörfelden aufrecht.

Die Unruhen haben folgende Vorgeschichte: Vor einigen Monaten hat der sozialdemokratische Bürgermeister des Stadt von Arbeitslosigkeit heimgesuchten Ortes sein Amt niedergelegt, da die Kommunisten jede erspriechliche Verwaltungstätigkeit lahmzulegen suchten. Darauf wurde der Kommunist Zwilling zum Bürgermeister gewählt. Da dieser sich weigerte, die vom Kreisamt angeordnete Getränkesteuer einzuführen, mußten die städtischen Ausschüsse zur Wohlfahrtsunterstützung gesperrt werden. Als Zwilling dann kurz vor der Reichspräsidentenwahl mit dem Motorrad verunglückte, verweigerte der als sein Vertreter gewählte Beigeordnete Bittich den Eid auf die Verfassung. Er benahm sich auf dem Kreisamt wie ein Elefant im Porzellanladen. Darauf wurden er und Zwilling ihrer Ämter enthoben. Ein Kreisbeamter wurde mit der kommunistischen Gemeindeverwaltung beauftragt. Als dieser sein Amt antrat, mußte, so er das Rathaus von einer kommunistischen Menge besetzt. Beim Anrücken des Darmstädter Ueberfallkommandos kam es zu einer Schießerei. Bei der aber dank der Besonnenheit der Polizei kein Blut geflossen ist.

Vorstand der Gewerkschaftsinternationale in Bern

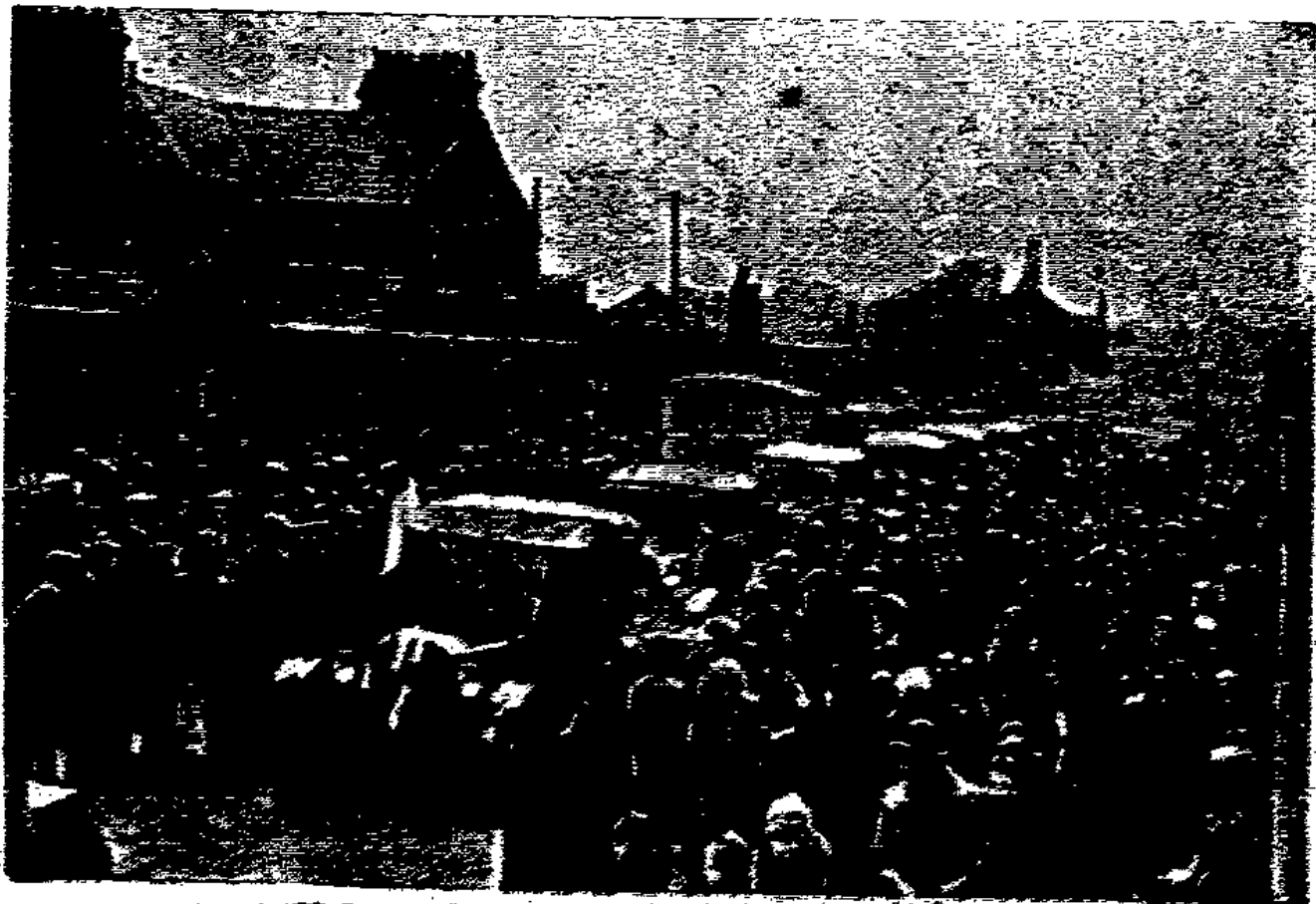
Berlin, 17. März

Der Vorstand des internationalen Gewerkschaftsbundes ist in Bern zusammengetreten. Fast alle bedeutenden Gewerkschaftsführer sind in Bern eingetroffen. So Leipart und Graßmann (Deutschland), Citrine (England), Jouhaux (Frankreich) sowie die Sekretäre des IGB, Schevenels und Selch. In der Ausschlußsitzung, die sich der Tagung des Vorstandes anschloß, nahmen auch die Vertreter fast aller angeschlossenen Landeszentralen teil. In besonderem Maße sind auch die internationalen Berufssekretariate vertreten. Demso haben die sozialistische Arbeiterinternationale und die Arbeitersport-Internationale Teilnehmer entsandt. Auf der Vorstandssitzung wurde beschlossen, im April in Genf eine Tagung der gewerkschaftlichen Landeszentralen abzuhalten, und zwar auch der außereuropäischen. Diese Tagung soll sich in erster Linie mit der Wirtschaftskrise und ihren Folgen und den sich daraus ergebenden Aufgaben für die Gewerkschaftsbewegung befassen.

Matteotti-Mörder als Betrüger

Mailand, 16. März (Radio)

Der Doollet Filippo Filippelli, der an der Ermordung Matteottis beteiligt war, ist als Anstifter eines Betrugs verhaftet worden. Durch den Betrug wird die italienische Niederlassung der englischen Gummiriefenfabrik Dunlop bis zu einem Betrag von über zwei Millionen Lire geschädigt. Filippelli hat zum Teil bereits seine Betrugsarten gestanden. Die Betrugsaffäre rief in der italienischen Gesellschaft großes Aufsehen hervor.



Schlechte Revolutionäre werden frei

Die erste Staatsaktion des neuernannten tschechischen Präsidenten Dr. Benes war eine Amnestie für alle politischen Gefangenen, die unter der Präsidentschaft seines Vorgängers verurteilt worden waren. Wie weiter oben zeigt, wurden die sozialistischen Gefangenen von der Präsidentschaft freigesetzt und in politischen Parteien in ihre Heimatorte abgedacht.

Die Insel der grünen Feme

Der Umsturz in Irland

Ein demokratischer Umsturz, eine Parlamentswahl hat die extremen Nationalisten in Irland an die Macht geführt. An Stelle des gemäßigten, beinahe englandfreundlichen Präsidenten Cosgrave regiert seit einigen Tagen der leidenschaftliche Rebellenführer De Valera. Mit der Machtergreifung durch De Valeras Partei beginnt ein neuer Abschnitt in der romantisch bewegten Geschichte der Insel Irland, die, obwohl sie von Bernard Shaw „Sohn Bullis andre Insel“ getauft worden ist, doch so verschieden ist von John Bullis eigentlicher Insel, dem benachbarten England.

Vieles in der Geschichte Irlands läßt sich aus dem keltischen Nationalcharakter seiner Bewohner

erklären. Es heißt, daß den sonst so begabten Keltten eine bestimmte Eigenschaft fehlt: die Fähigkeit, Dinge in einem Verhältnis zu einander, in richtiger Proportion zu sehen. Schon die keltischen Volksmärchen zeigen diese Absonderlichkeit: anderswo wird ein Kiese als ein großer Mann beschrieben, dreimal so groß wie ein gewöhnlicher Mensch; in den keltischen Märchen aber hat eine ganze große Stadt auf der Zunge des Kiesen Platz. Dem keltischen Märchenerzähler fehlt das Bedürfnis, seine Figuren in solchen Größenverhältnissen zu schildern, daß der Zuhörer sie sich anschaulich vorstellen kann.

In Amerika, wo die irländischen Einwanderer in der Politik eine große Rolle spielen, führt man auf ihren Einfluß verschiedene Übertreibungen der Alkoholverordnung zurück. Nur Ir-länder, so heißt es dort, konnten auf die Idee kommen, den Alkohol vom Amt wegen vergifteten zu lassen, damit diejenigen, die das Alkoholverbot übertreten, um Leben und Gesundheit kommen. Man sagt den Irländern nach, sie wären imstande, auf Leute zu schließen, die rechts auf der Straße gehen, wenn Linksgehen vorgeschrieben ist.

Noch eine weitere Eigentümlichkeit zeichnet die keltische Rasse aus:

die Vorliebe für das Grauen.

Es ist kein Zufall, daß die bedeutendsten Schriftsteller des Grauens, wie Edgar Allan Poe und Conan Doyle, Keltten gewesen sind. (Auch Edgar Wallace dürfte, seinem Namen nach zu schließen, keltischer Abstammung gewesen sein.) Wenn Irländer abends am Feuer beisammensitzen, erzählen sie sich gern Geschichten, bei denen es den Zuhörern kalt über den Rücken rieselt.

Diese beiden keltischen Eigenschaften haben die irländische Politik in den letzten Jahren stark beeinflusst. Die Geschichte Irlands ist die Geschichte der Kämpfe der irländischen Pächter gegen die englischen Gutbesitzer, der irländischen Katholiken gegen die englische protestantische Kirche:

eine Jahrhunderte lange Geschichte voll Grauen, Blut und Gewalt.

Durch unterirdische Verschwörungen, in nächtlichen Lieberfällen, mit rücksichtsloser Grausamkeit und zeitweise in offener blutiger Rebellion hat die „grüne“ irländische Partei für die Befreiung Irlands gegen die Herrschaft Englands und der protestantischen, englandfreundlichen „Orange-Männer“ gekämpft. Und als Irland die Freiheit gewährt, als eine eigene irländische Regierung gebildet wurde, dauerte der blutige Bürgerkrieg noch lange um nichtige Kleinigkeiten fort. Mit derselben unheimlichen Zähigkeit, mit der Bürgermeister Mac Sweneay von Cork im Jahre 1920 siebzigt Tage lang zu Tode hungerte, um gegen seine Entfesselung zu protestieren, kämpfte jetzt die illegale „republikanische Armee“ unter De Valera, die kein Kompromiß mit England wollte, für die unabhängige irische Republik, gegen die gemäßigteren neuen Regenten, gegen die „Freistaatpartei“, die sich mit der neuen staatsrechtlichen Stellung des Freistaates Irland im Rahmen des britischen Reiches zufrieden gab. Und erst nach-

dem die bedeutendsten Führer der Freistaatpartei, die selbst ihr Leben lang für Irlands Freiheit gegen England gekämpft hatten, von ihren eigenen Landesgenossen, von den Republikanern ermordet worden waren, gelang es der Freistaatpartei unter Cosgrave den Aufstand zu unterdrücken.

Ein irländischer Volksdichter, der ehemalige Hafenarbeiter Shean O'Casey, hat die blutige Romantik der Freiheitskriege und Bürgerkriege Irlands in blutvollen Dramen geschildert,

die die Londoner Bühnensensationen der letzten Jahre bildeten. Fememord, Verschwörung, unnötig vergossenes Blut beherrschen immer wieder die Szene. In O'Caseys Volksstück „Sun und der Pfau“ ist ein Sohn einer Bauernfamilie zum Verräter an seiner



Präsident De Valera

Gruppe im Bürgerkrieg geworden. Vom Anfang an erwartete er, angstvoll und mit zerrütteten Nerven, das unabwendbare Schicksal, den Fememord. Und die Mörder bleiben nicht aus.

In diesem Geiste ist die irländische Politik der letzten Jahre geführt worden. Wie verschieden ist ihr Bild von dem Englands, wo Sportgeist und Achtung vor dem Gegner die Politik charakterisiert! Ein Regierungswechsel in Irland hat daher innenpolitisch ganz andre Wirkungen als in England, wo es parlamentarische Tradition ist, das Wertvolle, das der Gegner geschaffen hat, bestehen zu lassen, den Sieg nie voll und rücksichtslos auszunutzen.

Schon die Eröffnung des neuen Parlaments in Dublin zeigt, was dem Einbruch republikanischer Straßendemonstrationen, in denen die Menge nach Rache an Cosgrave und seinen Ministern rief. Die erste Tat der neuen Parlamentsmehrheit war ein Bruch der parlamentarischen Tradition: im Gegensatz zum allgemeinen Parlamentsbrauch der britischen Länder wurde der frühere „Sprecher“ des Hauses, ein Mitglied der Freistaatpartei, nicht wiedergewählt, sondern an seine Stelle ein Republikaner gesetzt. Bemerkenswert am Bild dieser ersten Sitzung war eine Frauengestalt in tiefer Trauer in der ersten Reihe der Freistaatpartei; die Witwe eines Freistaatsabgeordneten, der während des Wahlkampfes von Republikanern ermordet worden war; bei der inzwischen stattgefundenen Erset-

wahl war seine Witwe an seiner Stelle ins Parlament entsendet worden. Neben ihr saß eine andre Frau: die Witwe des ehemaligen Führers der Freistaatpartei, Michael Collins, der 1922 während des Bürgerkrieges in einen republikanischen Hinterhalt geriet und erschossen wurde.

Trotz des vergossenen Blutes hält die Volksmeinung heute überwiegend zu De Valera und der neuen Regierung. Die Ursache sind die diktatorischen und reaktionären Regierungsmethoden Cosgraves in den letzten Jahren. Ein Gesetz zum „Schutz des Staates“, ein brutales Ausnahmegesetz gegen Republikaner und Kommunisten war erlassen worden, ein geheimes Militärgericht urteilte über politische Vergehen.

Zahlreiche Republikaner und linksgerichtete Irländer waren in der letzten Zeit auf Befehl der Cosgrave-Regierung hinter Festungsmauern begraben worden.

Die erste Regierungshandlung De Valeras war die Freilassung aller dieser Gefangenen.

Die dramatische Schnelligkeit des Umschwunges spiegelt sich in der großen Heerschau, die am Ende der vergangenen Woche in Dublin über die bis jetzt illegale „republikanische Armee“ abgehalten wurde. Die Zehntausende, die hier versammelt waren und ihren Führern zujubelten, wären noch vor einer Woche für ihr Verfehlen der Zugehörigkeit zu der verbotenen „Armee“ eingekerkert worden; manche von den Führern, die zu ihnen sprachen, waren abgehärtet und mager, weil sie gerade aus Cosgraves Kerkern kamen. Automobile durchjagten die Stadt, geschmückt mit den verbotenen grünen Fahnen der Republikaner. Und Extraausgaben der Zeitungen, die von Cosgrave eingestell worden waren, werden zu vielen Tausenden in der Stadt verbreitet und finden begeisterte Abnehmer.

„Auf, Rebellen!“

Mit diesen Worten beginnen zahlreiche republikanische Flug-schriften und Plakate in den Straßen von Dublin.

Wie weit wird der Siegesjubel die Republikaner treiben? Sandelt es sich hier nur um Temperamentsausbrüche, die sich nach einigen Tagen legen werden? Oder wird sich De Valera vom irländischen Temperament seiner Anhänger zu Taten hinreißen lassen, die seinem Lande schweren wirtschaftlichen und politischen Schaden bringen können? Nach der neuen Verfassung des britischen Weltreichs ist De Valera gewiß berechtigt, Irland aus dem Verband des Reiches herauszureißen; das würde seinem ursprünglichen Parteiprogramm entsprechen, aber Irland von seinem besten Markt, von Großbritannien, trennen. Auch könnten De Valera und seine Freunde jetzt Rache an ihren politischen Gegnern, insbesondere an dem gestürzten Präsidenten Cosgrave, nehmen. Es heißt, daß manche der freigelassenen Gefangenen dem Ex-Präsidenten Cosgrave Rache geschworen haben. Cosgrave selbst hat öffentlich erklärt, daß er sich nicht fürchte, aber seine Umgebung ist in ständiger Sorge.

Wird die irländische Tradition der Fememorde neu aufleben,

nun da die Verfolgten zu Verfolgern geworden sind?

In England spricht man von einer neuen Revolution in Irland — freilich einer Revolution, deren Mittel der Stimmzettel war. Aber die Aufgabe ist schwer: aus einer Feme soll eine Politik, aus einer Rebellenpartei eine regierende Partei werden. Die stärkste Garantie dafür, daß Irland den Weg des Friedens gehen wird, besteht darin, daß De Valera zur Erhaltung seiner Parlamentsmehrheit die Unterstützung der kleinen irländischen Arbeiterpartei braucht. Die Arbeiterpartei unterstützt De Valera, wie ihr Führer William Norton in der Eröffnungssitzung des Parlaments erklärt hat, weil von De Valera eine arbeiterfreundlichere Politik zu erwarten ist als von Cosgrave. Eine ausgesprochene Abenteuerpolitik würde die irländische Arbeiterpartei gewiß nicht mitmachen; doch darf nicht vergessen werden, daß die Arbeiterpartei nur eine recht kleine Gruppe darstellt. Die republikanischen Massen aber sind vom Siegestaumel ergriffen; die Ziele, für die sie so viele Jahre gemordet und gebütet wurde, scheinen nahe zu sein; und in der Versuchung, jetzt nach diesen Zielen zu greifen, liegt die Möglichkeit ernstester politischer Verwicklungen in äußersten Westen Europas.

DREI TAGE LIEBE

VON JOE LEDERER

Copyright 1931 by Universitas. Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin 15. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Wie dämlich!“ dachte Karla, eine dunkle Wut stieg in ihr auf. Sie stieß mit dem Fuß knallend die Tür zu.

Lena suchte zusammen und hob den Kopf.

„Ich hab geklopft!“ sagte Karla. Sie stand noch immer in der Tür, beide Hände in den Manteltaschen, müd und herausfordernd. Sie trug einen enggegrühten, himbeerfarbenen Regenmantel aus dünnem Gummistoff. Ihre Lederschuhe waren mit Kot bespritzt.

„Guten Tag“, murmelte Lena und stand schwerfällig auf.

„Oh, lassen Sie sich nur nicht stören!“ Karla sah sich langsam um, wie jemand, der von einer Reise zurückgekommen ist. Ist noch alles da, Bett, Ofen, Tisch?

Lena räusperte sich.

„Ja, ja!“ sagte Karla, es klang wie nur Geduld, die Reihe kommt an dich. Aber sie wandte dabei nicht einmal den Kopf, sondern blieb unbeweglich stehen, den Blick auf einen alten Kleiderkasten geheftet.

Dann ging sie mit schnellen, lautlosen Schritten quer durchs Zimmer und trat ans Fenster.

Gott weiß, warum sie hinausstarrte, und was sie zu sehen wünschte, den Himmel oder die Straße. Sie stand da wie eine Wachposten, die Hände auf das Fensterbrett gestützt und regte sich nicht.

Das Zimmer war voll trübem Regenlicht. Es war drückend still in der Kammer.

Lena betrachtete schon den himbeerfarbenen, schmalen Rücken. Die andere trat ihr leid. Es war keine Ueberheblichkeit und kein falsches Mitleid, nur eine dunkle, strömende Angst, daß es jeder Frau so gehen kann, in ein Zimmer, in dem sie einmal Herrin gewesen, zurückzukehren als Fremde, und auf nichts mehr Anrecht zu haben, als auf den Blick durchs Fenster.

Lena starrte unentwegt das Fräulein an. Sie verglich sich mit ihr, mit dieser hübschen, eleganten Karla, die was ganz Besonderes vorstellte, eine Blume des Lebens, ein blauer Stern, eine Dame. Und was war man selbst? Ein alltägliches Geschöpf, das stumm und dumm dahinschlieferte.

In den Seifendunst mischte sich immer stärker Karlas Parfum. Lena schnupperte, ihre Lider gingen geräuschlos zu, ob, es was angenehm, solchen Wohlgeruch einzatmen? Eine Sekunde lang hing ein hoffnungsloses, brennender Wunsch in ihr auf: wie Karla zu sein! Und einem grauen Geschöpf, dessen Mittel feucht war vom Bodenschauern, sich in eine duftende Verästelung

leit zu verwandeln, mit Lederschuh und himbeerfarbenem Mantel. Wo ist sein? Gefall ich dir, Franz? Oh, — der Atem würd ihm wegbleiben!

In der nächsten Sekunde hatte Lena wieder die Augen offen. Sie dachte: er hat mich lieb, so wie ich bin. Alles ist gut, — ja? Wenn er wählen sollte zwischen mir und Karla, würd er immer wieder mich wählen.

Ihr wurde wieder leicht und frei zumute, am liebsten hätte sie gelacht. „Aus den schönsten Damen macht er sich nichts, er hat nur mich lieb.“

„Verblendet ist er, der Franz!“ stellte sie entzückt fest. „Er hat mich lieber als die schönsten Damen. Gott sei dank, er ist halt ganz verblendet.“

Da drehte sich Karla mit einem Ruck um.

„Da drüben ist jetzt eine Konditorei, — ist die schon lange da?“ Lena bekam Herzklopfen. Sie suchte hilflos die Achseln.

„Da sind Sie wohl noch nicht lange mit ihm zusammen?“ Karla setzte sich an den Tisch und zog die Lederschuhe ab.

Ihr Gesicht war heiter, voll Sanftmut, hinter der es lauerte und drohte.

„Das hab ich mir schon Sonnabend gedacht, Fräulein, daß Sie noch nicht lange mit Franz sind!“

Und plötzlich falt und schnell:

„Zeit wann eigentlich?“

„Zeit Sonnabend!“

Lena hatte gehorlich geantwortet. Aber gleich nachher packte es sie; war sie ein Schulkind, das jeder ausfragen durfte? Mit verkniffenen Lippen ging Lena zum Schrank und holte das Paket heraus.

„Bitte, Fräulein, hier ist —“

„Danke!“ sagte Karla und legte das Päckchen neben sich auf den Tisch. Glaubt die kleine Person wirklich, daß es so einfach ist im Leben: man zieht zu einem Mann, scheuert den Fußboden und singt vor sich hin, laut, daß es bis ins Creppendhaus kocht? Nein, so einfach ist das Leben nicht. Denn manchmal steht jemand vor der Tür, und das Singen hört ihn.

Karla überlegte nicht lange, was sie sagte. Sie leg, so wie ein armer Mann hinget und dem reichen Mann die blanken Fenster Scheiben einwirft. Er weiß zwar, daß es ihm nichts hilft, daß nichts dadurch geändert wird, und der Reiche weiterhin reich bleibt. Aber immer wieder wird der Arme hingehin, seine Steine schleudern und sich an der Selbstgeit der kleinen Rache bereauschen. Steht auch das Haus des reichen Mannes unerschütterlich, — ein paar Fensterscheiben sind trotzdem zerstört, und vielleicht flög einer der Steine bis ins Zimmer und hat den hellen Boden zerkratzt und beschmutzt.

„Der Franz ist für Abwechslung! Puppe, wenn Sie mit folgen, denn packen Sie Ihre Klamotten und gehn wieder heim, bevor der Franz Sie unglücklich gemacht hat. Keine Antwort, Fräulein? Sie glauben vielleicht... mir liegt nichts am Franz. Ich hab keine Absichten auf ihn. Und ob er —“

Die Hände in den Manteltaschen mit lässigen Schritten, ging Karla auf und ab.

Lena schwieg, verwirrt und unsicher: wenn Franz wählen sollte zwischen mir und Karla, würd er immer wieder mich wählen?

„Höchstens acht Tage, mein goldenes Herzchen, — denn würd dem Franz einfallen, daß ihm Ihre Kleeblage nicht gefällt, und am Tag darauf wird ihm Ihr Gesicht nicht mehr gefallen. Gehn Sie lieber gleich fort, ich kenn den Zimt besser als Sie.“ Warten Sie sich, bis er...“

Sie warf dem Mädchen ihre Lügen ins Gesicht, kleine, scharfe Steine, an denen Straßenschmutz und Empörung kleben. Aber erst der letzte Stein traf:

„Ich will Ihnen ja nicht weh tun, aber so'n hübscher, schicker Junge wie der Franz stellt doch Ansprüche — der will'n Mädchen, mit dem er sich zeigen kann, in bishen Schick, nich wahr? Gott, so am ersten Tag, da ist er blind vor Liebe, und am zweiten sagt er vielleicht noch: für mich biste immer hübsch, — aber so nach und nach, wenn er abgekühlt ist, dann steht so'n Mann ganz genau, was nich in Ordnung ist. Denn ist ihm das peinlich, wissen Sie? Denn fängt er an zu vergleichen, denn...“

Lena stand regungslos und blickte auf die Wand. Ueber dem Sofa hing ein Bild, herblicher Bienenwabe. „Schön ist der Wald!“ dachte Lena. Sie dachte: „Das Bild hängt ja schief, ich würd hingehn und es grad rücken.“ Aber sie rührte sich nicht. Hinter ihrem Rücken klappten Karlas Stiefelschuhe. Auf und ab, leise Schritte, schnelle Schritte, keine Klacke. Lenas Mund war trocken vor Angst. Sonntagabend, vom See her steigt der Nebel auf, und Franz sagt: die Staatsprobe haste wohl von Muttern geerbt? Das Bild hängt schief, — wenn er erst ein bißchen abgekühlt ist, denn fängt er an zu vergleichen, höchstens acht Tage geh' ich Ihnen, es ist keine Lust im Zimmer, das Fenster aufmachen, das Fenster auf...“

U.-T.

Zentral

SCHAUBURG

STADTHALLEN

Bis einschließlich Karfreitag — ein ganz außergewöhnlicher Doppelspielplan. Ein einmaliges Filmwerk, wie es kaum schöner und bezaubernder wieder geschaffen werden kann.

F. W. Murnaus

des feinsinnigen deutschen Regisseurs, Schöpfer des Faustfilms und vieler anderer erfolgreicher Filme, preisgekröntes Filmwerk

TABU

(Die Wunder der Südsee)

Eine Filmreportage aus dem letzten Paradies der Erde. Die paradiesisch herrliche Natur im Hintergrund, alles Innige u. Schöne in sich vereinigend, erzählt der Film von einer verbotenen Liebe. Die Darsteller sind schöne, unberührte Menschen, deren Grazie, Charm, Schönheitssinn und reizvolles Liebesleben schon von vielen begeisterten Forschern gerühmt wurde.

Hierzu der spannende und dramatische 9-Akter Sein letzter Befehl mit Emil Jannings

Jugendliche haben wochentags um 4 Uhr Sonntags um 3.30 zu Tabu Zutritt

Anfang: wochentags 4 Uhr Sonntags 2 Uhr abends 8.30 Uhr

Für Jugendliche unter 18 Jahren polizeilich verboten

Heute bis Donnerstag einschl.

Ein krimineller Sexualbericht Kinder vor Gericht Die Sache August Schulze

Dieser Tonfilm packt ein ernstes Thema, an die Problematik der Zeugenvernehmung von Kindern. Der Frenzelprozess und unzählige andere Prozesse... Sie sehen hierin einen Affront gegen die Justiz... Ein Schlabursche verführt ein minderjähriges Mädchen... um den Schlaburschen zu schützen... beschuldigt sie den Vater der Blutschande... Dieses künstlerische als auch volksbildende Filmwerk wird auf jeden einen tiefen Eindruck ausüben.

Außer- Dina Gralla diesmal in ganz großer Form dem in einer köstlich-Backfischrolle die höchst amüs. Geschichte in Fräulein Lausbub eines weiblich. Tunichtgut

Letzte Abendvorstellung 8.30 Uhr

Nur am Karfreitag, dem 25. März Ein Fritz Lang-Film. Der sensationellste Tonfilm des letzten Jahres!

Die Nacht nach dem Verrat Lya de Puyla Lars Hanson

Alleiniges Erstaufführungsrecht des spannenden Hochgebirgs-Films:

Das heilige Schweigen

6 Akte mit Hanns Beck-Gaden und Helga Thomas Beck-Gadens Kunst erreicht hier ihren Höhepunkt. Wie der Mensch Beck-Gaden in der Hochgebirgswelt verwurzelt ist, so atmet seine Darstellung die Reinheit und Naturverbundenheit seiner Heimat, deren stärkster und volkstümlichster Kämpfer er ist.

Außerdem die Riesensensation: Belphegor

Das Gespenst des Louvre Der sensationelle Kriminalfilm in 2 Teilen, 16 Akten I. Teil: Das Rätsel von Paris II. Teil: König der Detektive

Wohl selten ist ein Kriminalfilm von so spannendem Inhalt gedreht worden. Er mutet an, wie ein Wallace-Roman

Sonntag 2 Uhr Kinder 30 und 50 Pfg.

Schleifen von Scheren

Rasiermessern sowie sämtl. Schneidinstrumenten la Vernickelung

H. Deventer Lübeck, Mengstraße 30

Radfahrer!

Pedale 0,95 Ketten 0,91 Glocken 0,25 Schlaß mit Kette 0,20 Schläuche 0,45 Mäntel 1,15 Schutzbl.-Garnit. 0,80 Vorderrad 2,35 Bergdecken 3,25 Pumpen 0,45 Räder mit Freilauf von 36 RM. an Markenräder von 60 RM. an

Johs. Meier, Arminstraße 12a F. Jeske, Am Brink 11c G. Blohm, Räteburger Allee 25 Johs. Reinecke, Hamburger Straße 12 Max Schulz, Langer Lohberg 18 Walter Meier, Fackenburg Allee 1a Heiner Körner, Große Burgstraße 23 F. Jeske, August-Bebel-Straße 32 Th. Vedder, Schwartauer Allee 37 H. Lindemann, Heinrichstraße 32

ARBEITER-TURN-UND SPORT-VEREIN LÜBECK E. V.

Osterball

Sonntag, 27. März (1. Oftertag) im „Gewerkschaftshaus“ Anfang 18 Uhr — Ende 2 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein Der Zeitungsclub

Adlershorst

Jeden Sonntag: Der beliebte Tanzabend Eintritt frei! Anfang 7 Uhr.

Friedrich-Ebert-Hof

Sonntag, den 20. März, 4 Uhr: Gr. Familienkonzert mit Tanz Kanne Kaffee m. Törtchen 50 ¢, Eintritt frei!

Hansa-Kaffee-Restaurant

ab morgens 10 Uhr gut und reichlich frühstücken können? Preis pro Gedeck nach Wahl nur 95 ¢ Beachten Sie auch meine preiswerte Speisekarte. Ganz Lübeck spricht davon! Besuchen Sie auch meine beliebten Tanzes u. Gesellschaftstische Samstag, Sonntag und Donnerstag! Kapelle Fred Hiltmann Neuer Inhaber: Ferd. Lawerbach

Ein unerhört spannendes Spitzenfilmwerk der „Ufa“ mit einem Aufgebot erster Darsteller

WILLY FRITSCH BRIGITTE HELM

Im Geheimdienst

O. HOMOLKA K.L. DIEHL TH. LOOS Eine deutsche Frau im Hexenkessel der Spionage! Zwischen Deutschland und Rußland: Als Deutsche wird sie aus Liebe zur Heimat zur Eingeweihten des deutschen Spions in St. Petersburg — als Gattin eines hohen russischen Militärs aber zur Verräterin an der Sache ihres Mannes. Im Widerspiel von Liebe und Pflicht entrollt sich in dramatischer Wucht das Schicksal einer Frau — und diese Frau trägt die Züge von Brigitte Helm! im Beiprogramm: Das geheimnisvolle Schiff Ein Tonfilm über das Fernlenkschiff „Zähringen“, das Schiff der Zukunft, ohne Besatzung. „Ufa“-Ton-Woche.

Wegen des Andranges zur Abendvorstellung, bitten wir die Nachm.-Vorstellung zu berücksichtigen. Beginn Sonntag 2. 4. 6.15, 8.30 Uhr

SCALA Heute abend 8 1/2 Uhr:

Das große zweithältige März-Variete-Programm Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr Das gesamte Variete-Programm Eintritt Mk. 1.25 einschl. Kaffeegedeck, Bedienung u. Steuer.

Kasino Täglich abends: Das Kabarett-Programm Nachm. 4 1/2 Uhr: Tanz-Tee

Zentral-Hallen Morg. Sonntag: Gr. Frühlingball Eintr. frei! Garderobe 30 ¢, Neue Kapelle!

Am Sonnabend, d. 19. März, abends 8 Uhr findet in

Behnke's Gasthaus in Krempelsdorf die erste Vorführung der beiden

„Du gehörst dazu“

und „Die richtige Wahl“

statt Unkostenbeitrag 20 Pf. Erwerbslose 10 Pf.

Volksfürsorge Lübeck

Kaffeehaus Moising Endstation Linie 9

Am Sonntag, dem 20. März Tanz und Windbeutel-Preisessen Anfang 5 Uhr Eintritt frei

I. Fischerbuden Lübecks Familienlokal

Morgen Sonntag: Konzert und Tanzfestlichkeit Eintritt und Tanz frei!

Kücknitz W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag ab 6 Uhr „Verkehrter Ball“ Stimmungsmusik, Eintritt und Tanz frei, Herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation.

Gewerkschaftshaus Restaurant und Café

Sonntag ab 4 Uhr Großes Künstler-Konzert mit Tanzeinlagen

Angenehmer Familienaufenthalt! Kaffee u. Gebäck in bekannter Güte, Gut gepflegte Biere, Schoppenwein, Billigste Preise.

Färberei Reimers Aflg. Fernspr. 21 824 Färbt reinigt plissiert alles

Speise- u. Saatkartoffeln gut u. billig Duve K.-G. Alter Bahnhof. 29 704

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir Fleischhauerstraße 3 eine Filiale Konditorei unserer Konditorei W. Günther N. P. Johannsen Nachfolg. Fleischhauerstraße 31 - Ruf 22 904

Motto: Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

„Wie Neu“ Dampfbügelwerkstätten Königstraße 33/35 Hützstraße 86 Fernruf 22 134 Wie neu wird Ihr Anzug oder Mantel durch Entflecken, Entstauben, Aufdampfen, Aufbügeln für nur 2.00 RM. Anzug u. Mantel chem. Reinigen einschl. Bügeln 4.50 RM. Kleid 3.50 RM. Anzug bügeln 1.00 RM.

Empfehlung: Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionsen, Externe Zähler, Stabstaben u. sonst. Röhren-Eisen-Beckerei Leon Lissianski Alteisen u. Metallwarenstraße 45 Telefon 22 450

Für die Festtage Qualitäts-Kaffee Nr. 1 nur 2.00 per 2 oder die gleiche Qualität-Nachschub nur 1.50 per 2

Wiench & Rosenquist Beckergroße 16 neben L. Spinnaker

Wir sind am billigsten Anoden nur 4.60 Ring-Radio, Klappstr. 31 Telefon 28 64

Ständige Auswahl in gebrauchten Automobilen Personen- und Lieferwagen Citroën-Vertrieb: Richard Ott, Beckstraße 24 Tel. 24 771

Trotz Preisabbau erhalten Konfirmanden 10% Extra-Rabatt

Photo-Atelier Herm. Feldt Breite Straße 49 Bitte beachten Sie die Nummer Hans Jäger & Mirow

Verlobungsringe 333 von 4.- RM. an 585 von 7.- RM. an Gravierung gratis. Lübbert str. 26

Stadttheater Sonnabend, 20 Uhr 78 das nicht nett von Colette? Musical. Stückpiel (Preisje 0.80 bis 3.-) Ende 22.30 Uhr

Sonntag, 19.30 Uhr Die Stimme von Sawani. Operette Montag, 20 Uhr Don Juan. Oper Dienstag, 20 Uhr Ernest. Schauspiel

Mittwoch, 20 Uhr Die Stimme von Sawani. Operette.

ZWECKSPAR-UND BAUFREI-MASSE G. u. H. Schmelztemp. 15 Fernruf 21 506 Billiges Geld für alle Zwecke

SPAR-BA- Billiges Geld für alle Zwecke

Lübecks Straßenverkehrsunfälle während des Jahres 1931

Merkliche Besserung gegenüber dem Vorjahr / 10 Todesopfer

Im Lübeckischen Staatsgebiet kamen während des Jahres 1931 725 Straßenverkehrsunfälle zur Anmeldung. Das sind erheblich weniger als 1930 (895) und zwar in der Hauptsache deshalb, weil der gesamte Straßenverkehr infolge der Wirtschaftskrise nachgelassen hat.

Nur 13 (1930: 30) Unfälle verliefen ohne jeden Schaden. 127 (153) verursachten einen Personenschaden, 329 (419) einen Sachschaden und bei 256 (293) trat sowohl ein Personen- wie ein Sachschaden ein.

Die Unfälle geschahen 488 (582) mal oder zu 67 (67,3) Proz. durch Zusammenstoß von Fahrzeugen, 52 (58) mal oder zu 7,2 (6,7) Proz. durch Zusammenstoß von Fahrzeugen und Festobjekten (Einfriedigungen, Bäumen usw.) und 188 (225) mal oder zu 25,8 (26) Proz. auf sonstige Art, z. B. durch Ueberfahren und Sturz von Personen.

Faßt zwei Drittel der Unfälle, nämlich 64,7 (58,5) Proz., ereigneten sich im verkehrsreicheren Sommerhalbjahr. Von den Wochentagen wies wieder der Sonnabend die meisten und der Sonntag die wenigsten Unfälle auf und die unschuldigste Tageszeit war wieder die Stunde zwischen 16 und 17.

Unfallfrei blieben 65 (42) Tage während an 24 (51) Tagen 5 und mehr Unfälle vorkamen, die meisten, nämlich 11, am 14. Mai, dem Himmelfahrtstag, an dem der Zeppelin auf dem Drivall landete.

An den 488 (582) Zusammenstößen zwischen Fahrzeugen waren beteiligt 419 (394) Personenautos, 133 (141) Lastautos und 1 Autobus, also zusammen 553 (535) Autos, ferner 251 (375) Fahrräder, 136 (160) Krafträder, 45 (82) bespannte Fuhrwerke, 33 (53) Straßenbahnwagen, 19 (19) Handwagen und sonstige Fahrzeuge. Mehrfach waren an diesen Zusammenstößen mehr als 2 Fahrzeuge beteiligt.

Bei den 52 (58) sonstigen Zusammenstößen handelte es sich 25 (32) mal um Personenauto, 12 (12) mal um Lastauto, 8 (4) mal um Kraftauto, 5 (4) mal um Fahrrad und 1 (5) mal um ein bespanntes Fahrzeug.

Die 188 (225) sonstigen Unfälle betrafen 130 (148) Fußgänger, 54 (59) Fahrräder, 46 (49) Personenauto, 44 (68) Krafträder, 26 (25) Lastauto, 10 bespannte und 8 sonstige Fahrzeuge.

An sämtlichen Unfällen waren beteiligt 1277 (1476) Fahrzeuge, darunter:

	1931	1930	1931	1930
Personenauto	492	475	38,5	32,2
Fahrräder	311	438	24,4	29,7
Krafträder	188	232	14,8	15,7
Lastautos	171	178	13,4	12,1
Bespannte Fuhrwerke	56	78	4,4	5,3
Straßenbahnwagen	38	56	2,9	3,8
Handwagen usw.	21	9	1,6	1,2

die Autos also zu 51,9 (44,3) v. H.

Personenschäden entstanden 443 (515) mal, darunter 10 (9) mal tödliche Verletzungen. Die Verletzten waren zu 319 (382) männlichen und zu 124 (133) weiblichen Geschlechts; getötet wurden 6 (7) männliche und 4 (2) weibliche Personen. Jüngendlichen Alters waren unter den Verletzten 36 (43), darunter 19 männliche, und unter den Getöteten 4 (1), darunter 3 (1) Mädchen; 13 der Verletzten und 3 der Getöteten waren noch keine 6 Jahre alt. Die Verletzungen ereigneten sich in 234 (269) Fällen bei Zusammenstößen von Fahrzeugen, in 37 (30) bei sonstigen Zusammenstößen und zu 172 (216) bei sonstigen Unfällen. 262 (311) der Verletzten waren Fahrer, darunter

157 (192) Radfahrer und 77 (92) Kraftstofffahrer, 68 (60) Mit- und Beifahrer und 113 (144) Fußgänger; und zwar waren weiblichen Geschlechts die Mit- und Beifahrer zu 53 Proz. und die Fußgänger zu 48 Proz., die Fahrer dagegen nur zu 13 Proz. Die Verletzten waren 84 (135) mal schwerer und 359 (380) mal leichter Art; 12 (21) Schwerverletzte kamen sofort ins Krankenhaus und 10 (9) starben an ihrer Verletzung. Verletzt wurden die Beine 165 (187) mal, der Kopf 123 (143) mal, der Rumpf 104 (84) mal und die Arme 101 (94) mal. Im einzelnen kamen vor 16 (20) Bein-, 12 (8) Arm-, 9 (8) Schulter- und 6 (13) Schädelbrüche, ferner 16 (17) Gehirnerschütterungen.

Sachschäden entstanden 646 (419) mal und betrafen 236 (271) Fahrräder, von denen 82 (65) stark und 8 (10) völlig zerstört wurden, 221 (279) Personenautos — 58 (45) schwer und 3 (1) völlig —, 130 (153) Motorräder — 32 (36) schwer und 2 (1) völlig —, 70 (66) Lastautos, darunter 20 (7) schwer, 17 (21) Straßenbahnwagen, 13 (39) Fuhrwerke, 13 (11) Handwagen usw., ferner 42 (38) mal Kleidungsstücke, 18 (34) mal Einfriedigungen, Bäume, Masten usw., 10 (15) mal Tiere (eins wurde getötet) usw.

Verursacht wurden von den 725 Unfällen 616 durch Fahrer, 27 durch Fußgänger, 23 durch Mängel der Fahrbahn, 19 durch Mängel der Fahrzeuge und 11 durch Tiere; in den übrigen Fällen war die Ursache nicht ermittelt. Von den 616 Fahrern führten bzw. fuhren 203 ein Personenauto, 103 ein Fahrrad, 91 ein Lastauto, 89 ein Kraftauto, je 11 eine Straßenbahn und ein Fuhrwerk und 2 andere Fahrzeuge; bei 106 weiteren Zusammenstößen war das verursachende Fahrzeug aus den Meldungen nicht erkennbar. Wer die Schuld am Unfall hatte, war den Meldungen nur ausnahmsweise zu entnehmen, doch war er öfter durch zu schnelles Fahren herbeigeführt. Die 127 Zusammenstöße zwischen Fahrzeugen und Fußgängern waren 100 mal durch Fahrzeuge und nur 27 mal durch Fußgänger verursacht; in welchem Umfang verschuldet, steht aber dahin. Der Unfall erfolgte 46 (28) mal beim Ueberholen und 10 mal beim Rückwärtsfahren. 3 Fahrer und 1 Fußgänger waren beim Unfall betrunken. 2 Fahrer ohne Führerschein, ein Radfahrer fuhr einen anderen absichtlich an und einer wurde von Krämpfen befallen. Die Mängel der Fahrbahn bestanden überwiegend in Glätte und Schienen und die des Fahrzeugs in Pannen, Brüchen und Versagen der Bremse. 14 Fahrer entzogen sich ihrer Feststellung durch Flucht.

Der Ort des Unfalls war 476 (572) mal eine Straße und 249 (323) mal eine Straßenecke oder Kreuzung. Der Anteil der Ecken betrug 34,3 (36,1) v. H. Im einzelnen verteilten sich die Unfälle wie folgt:

Innere Stadt	351	(49)
St. Lorenz	131	(202)
St. Gertrud	37	(112)
St. Jürgen	67	(63)
Übriges Gebiet	89	(69)

Die unschuldigste Straße war wieder die Israelsdorfer Allee mit 53 (73) Unfällen, dann die Königstraße mit 48, die Breite Straße mit 43, die Holstenstraße mit 39, die Untertrave mit 33, die Fackelburger Allee mit 31, die Moislinger Allee mit 27 und die Travemünder Landstraße mit 25.

Am 1. Juli 1931 gab es in Lübeck 1223 (1213) Personenaufkraftwagen, 505 (486) Lastkraftwagen und 1449 (1375) Kraftfahrzeuge. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich gegen 1930 nur noch wenig vermehrt.

Ein Dichter war bei uns

Bruno Schönlanke las und sprach

Der Arbeiter-Sängerbund hatte ihn eingeladen, und hatte damit wieder einmal erwiesen, daß er eine wahrhafte Kulturorganisation der Arbeiterschaft ist, daß die Genossen, die ihn führen, weit über das rein Musikalische hinaus Verständnis für künstlerische Werte besitzen, und daß sie auch da zupacken, wo in der Organisation der Arbeiterbewegung noch schmerzhaft empfundene Lücken klaffen. Sie hatten den Abend famos ausgestattet, ganz wenig, aber um so stärker zu Herzen gehender Gesang — unter Lüdemanns Leitfaden vom Chorverein und vom Gesangsverein Karlshof vorgetragen — eine vorbildliche Selbstbescheidung, um den Dichter selbst, dem der Abend gewidmet war, um so stärker hervortreten zu lassen.

Er ist, wie die meisten Dichter, nicht der beste Vermittler seines Wertes. Wie kraftvoll seine Verse klingen, wie herrlich ihr Rhythmus erfüllt ist vom Gesang der Erde und vom Gleichschritt der Arbeiterbataillone, das empfand man vollkommener als in der eigenen Vorlesung durch die Vermittlung des Sprechchors, der jetzt wieder über klingende und tragende Stimmen verfügt und mit schönem Ernst bei der Sache war.

Aber Schönlanke hatte doch noch ein paar Worten schon die Herzen gewonnen durch seine einfache, selbstverständliche und bescheidene Art; ein Klein wenig befangen, ganz frei von jeder Dichterpose, nur Kamerad und Mensch. Ein Mensch von tief innerlicher und darum ansteckender Freundlichkeit und Menschenliebe.

Was er zu sagen hatte, war allerdings nicht reißlos heiß. Er zeichnete in wenigen, deutlichen Strichen den Entwicklungsgang der Arbeiterdichtung, von der Entleerung bürgerlicher Formen und Bilder zum eigenen aus der Arbeiterwelt geschöpften Ausdruck; von der Mitleids-

dichtung des Anfangs, der Schwarz-Weiß-Malerei — hier der faule, satte, ekelhafte Kapitalist, dort der über alles Maß erhabene Proletarier — zur wahrhaften Gestaltung des Massenzeitalters und des proletarischen Lebens; von der Ich-Dichtung des von bürgerlichen Idealen träumenden Armen zur Wir-Dichtung der ihrer Würde bewußt gewordenen Klasse.

Doch als er darin von der Stellung des Arbeiterdichters in der Bewegung sprach, da waren seine Worte doch nicht ganz ohne Bitterkeit. Denn nicht anders als im bürgerlichen Deutschland der „Dichter und Denker“ ist auch dem deutschen Proletariat der Dichter noch weit hin der Ueberflüssige. Man ehrt ihn — und läßt ihn hungern; aus Not wird er zum geplagten Dichterschreiber, dem das Wichtigste fehlt, was der Künstler braucht — Zeit, um in Ruhe das Werk reifen zu lassen. Und doch gehört der Dichter zur Arbeiterbewegung so notwendig wie der Kämpfer; denn wir sind eine Kulturbewegung; wir bauen unsere sozialistische Welt mit Schwert und Keule, mit Kampf und neuem Schaffen.

Das Sprechchorwerk „Erlösung“ bewies tröstlicherweise, daß Schönlanke trotz dieser Misere Großes und Dauern des geschaffen hat. Ein paar Gedichte, von denen das wichtigste „Wie lange noch Prolet?“ am stärksten mitriß; und dann las Schönlanke aus seinen „Großstadtmärchen“, dem lustigsten und schönsten Kinderbuch für Arbeiterkinder. — Die waren ja nun nicht da, aber die Erwachsenen waren gegen den Sauber auch nicht immun: sie wurden selbst schnell Kinder, Lächeln und Klatschen, daß Schönlanke noch eins zugeben mußte.

Es war ein reißlos befriedigender Abend. Die geschickte Zusammenstellung des Programms und die sorgfältige Vorbereitung machen den Veranstaltern alle Ehre. Das Einzige, was zu wünschen übrig ließ, war die Zahl der Besucher. Aber daran ist der Arbeiter-Sängerbund wahrhaftig unschuldig. Dafür möge sich jeder der nicht da war, selbst ein paar ins Genick geben. Bildlich gesprochen — versteht sich. S.

Das Lübecker Bild



Lübeck bei Nacht Photo Heinz Steinberg

Eine Photostudie auf einer Platte

Der „Lübecker Beobachter“ entrüstet sich

Ueber Mangel an Solidarität bei Partei und Gewerkschaften

Nur gut, daß es neben der ehrenwerten „Norddeutschen Zeitung“ auch noch den „Lübecker Beobachter“ gibt. So geht doch das, was dem einen „Reiniger“ an Schericht aus dem Alschimer fällt, nicht verloren, sondern wird säuberlich aufgesammelt und zur Freude aller Arbeiterfreunde der Öffentlichkeit serviert. Nach der „Norddeutschen“ ist wieder einmal der „Beobachter“ daran, den Gewerkschaften und der Partei die Leuten zu lesen ob des Fehlens jeglicher Solidarität gegenüber ihren erwerbslosen Mitglieðern.

Da sind nämlich angeblich zwei reisende Zimmergefelln im Büro der Partei wie namentlich des A O G. nicht so behandelt worden, wie der „Beobachter“ es für richtig hält. Zunächst wird er sich gefallen lassen müssen, daß die von ihm zitierten angeblichen Äußerungen gemeine Verleumdungen darstellen, wie sie anscheinend Leuten, die die Vertretung ihrer gewerkschaftlichen Interessen dem Nazi-Beobachter übertragen, nichts Ungewöhnliches sind. Daß auch die Arbeiter-Organisationen heute nicht allen Unterstützungswünschen gerecht werden können, ist bekannt, da sie ihre Mittel selbst aufbringen müssen und ihnen nicht von ländlichen Freunden und Gönnern das ins Haus gefahren wird, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Zum andern dürften die Zahlen, die der Jahresbericht des Ortsausschusses des A O G. in den nächsten Tagen über die aus eigener Kraft der „marginären“ Gewerkschaften geleisteten Unterstützungen bringt, allen denen, die ihren gesunden Menschenverstand bewahrt haben — allerdings nur diesen — zu denken geben. Bitte also aufgepaßt, Herr „Beobachter“, wenn Sie sich auch dazu zählen.

Kinderluftballon-Wettfahrt

Anläßlich der Wohlfahrtswoche (7.—14. Februar) fand bekanntlich eine Kinderluftballon-Wettfahrt statt. Es war bestimmt, daß die zum Wettbewerb zugelassenen Postkarten beim Ausschuß Volkshilfe in Volkshot spätestens am 29. Februar eingegangen sein mußten. Beim Ausschuß sind 268 Postkarten bis zu diesem Zeitpunkt eingegangen. Den weitesten Weg legte ein Ballon mit 298 Kilometer zurück; er landete bei Niederandenhain im Kreiße Lorgau a. d. Elbe. Die meisten Ballons sind in der Utmarsk niedergegangen. Aber auch in Holland ist einer gelandet. (Die genaue Messung hatte das Katasteramt übernommen.) Die Preisträger sind: Lotte Gräber, Warendorferstraße 56; Klasse 5a der 1. St.-Jürgen-Mädchenschule; Richard Schleich, Reiberkieg 49; Ingeborg Hagen, Goethestraße 14; Erna Dinje, Moislinger Allee 2; Robert Heinemeier, Altengammer Straße 2; Paul Bühler, Steinrader Weg 32.

Werbefilm der Volksfürsorge. Heute, Sonnabend abend 8 Uhr veranstaltet die Volksfürsorge in Bethnes Gasthaus in Krempelsdorf einen gleichen Filmabend wie am Dienstag im Gewerkschaftshaus. Er wird sich sicherlich eines guten Besuches erfreuen.

EJU

Sonnabend, den 19. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52

BUNTER ABEND

Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaters, des Sprechchors, Vereinigte Statisterie des Lübecker Stadttheaters, Musikgruppe des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde.“

Ansprache: Gewerkschaftssekretär Zumeister

Eintritt nur für EJU-Mitglieder und geladene Gäste

Prozeß gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse

Beweisaufnahme beendet / Montag Plaidoyer

Achter Tag

Lübeck, 19. März

Man hat die Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen nun doch noch früher zu Ende bringen können, als sich vorgestern übersehen ließ.

Das ist dadurch ermöglicht worden, daß man gestern von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr verhandelte. In diesem Zeitraum wurden 14 Zeugen und auch noch die drei Sachverständigen, die man ursprünglich für Sonnabend vorgesehen hatte, gehört. Der Sonnabend bleibt sitzungsfrei. Der Montag ist den Plaidoyers vorbehalten worden.

Die Verhandlung begann mit der Stellung eines Beweisantrages seitens des Rechtsanwalts Jacobsohn, der dahingehend lautete, den Bürovorsteher von Dr. Cantor darüber zu vernehmen, wer die Verhandlungen zwischen der Ortskrankenkasse und dem Doktor bis zur Auszahlung der Hypothekengelder in der Regel geführt hat.

Der Staatsanwalt hat dagegen nichts einzuwenden.

Als erster Zeuge wird dann Direktor Hagenström von der Kreditanstalt vernommen. Er äußert sich zunächst ganz allgemein über die Lage des Grundstücksmarktes im Jahre 1929. Demnach hatte man als Verkaufswert eines Grundstückes zwei Drittel des Grundsteuerwertes gerechnet. Ueber den damaligen üblichen Zinsfuß erklärt er, daß bis zu 4 Prozent monatlich gezahlt worden wäre. Ueber die Höhe des Zinsfußes befragt, den Dregger seiner Zeit bezahlt habe, gibt er an, daß das 13 oder 14 Prozent im Jahr gewesen sind. Dregger ist allerdings der festen Meinung, niemals über 10 Prozent bezahlt zu haben.

Dann erscheint der Direktor Haffe von der Lübecker Brandkasse. Haffe ist von der Staatsanwaltschaft als Zeuge benannt worden, um den Nachweis zu erbringen, daß sich Dregger wegen Hergabe einer Hypothek an die Lübecker Brandkasse gewandt habe.

Vorj.: „Sie haben dieses Hypothekenschein aber abgelehnt?“

Zeuge: „Jawohl, weil bei dem Grundstück, auf dem bereits eine Hypothek von uns ruht, durch die neue Hypothek die vorgeschriebene Belastungsgrenze überschritten worden wäre.“

Vorj.: „Dann soll später Dregger noch einmal an Sie herangetreten sein.“

Zeuge: „Jawohl. Aber nur gelegentlich eines zufälligen Zusammentreffens.“

Dann kommt bereits der dritte Zeuge, Präsident Helm, von der Landesversicherungsanstalt zu Wort.

Der Zeuge läßt sich darüber aus, daß die Landesversicherungsanstalt früher Millionenbeträge für sozialen Wohnungsbau und gemeinnützige Zwecke durch Hergabe von Hypotheken aus-gegeben hätte. Und zwar allgemein zu 5 Prozent Zinsen und 1 1/2 Prozent Tilgung. Wir sind sogar bei besonderen Umständen noch unter diesen Satz zurückgegangen.“

Vorj.: „Sind die Beamten besonders bevorzugt worden?“

Zeuge: „Nein. Wir haben allerdings beim Bau von Miet-wohnungen den Beamten das letzte Geld zinslos gegeben, unter besonderer Zustimmung des Reichsversicherungsamtes.“

Vorj.: „Wer hat bei Ihnen das Recht, Hypotheken zu bewilligen?“

Zeuge: „Nach den Satzungen bin ich allein schon dazu be-reehtigt. Ich habe den Vorstand allerdings immer befragt, weil die Beträge mir zu groß waren und ich nicht die alleinige Ver-antwortung tragen wollte.“

Vorj.: „Von Dr. Haffe darüber befragt, ob auch bei der Landes-versicherungsanstalt Einwendungen von Beiträgen vorkamen, erwidert der Zeuge: „Ja, häufig.“

Kilz, der Hauptkassierer der Ortskrankenkasse ist bereits seit 1899 dort tätig. Ueber die Vorgänge bei Bewilligung der Jubiläumsgaben an verschiedene Angestellte weiß er nichts. An die Sitzung der Beamtenkommission, in der die Gehaltszulage Landaus zur Sprache gekommen ist, kann er sich auch nicht ent-fernen. Ebenfalls nicht auf die Funktionszulage Jürgens.

Vorj.: „Wie ist das mit den Anweisungen für das Geld, das die Kasse auszahlen sollte. Diese Anweisungen mußte doch erst der Vorsitzende des Vorstandes unterzeichnet haben, bevor sie ausgezahlt werden konnten?“

Zeuge: „Das ist praktisch ja einfach undurchführbar. Die Anweisungen sind nachträglich unterzeichnet worden. Das ist ganz früher schon so gemacht worden und wird heute noch so gehandhabt, weil der Vorsitzende doch nicht ständig da ist, sondern nur meistens eine halbe Stunde am Tage.“

Dann erscheint Frau Willhöft, die die Kasse der Ortskrankenkasse verwaltet. Aus dieser Kasse ist die Hypothek Dreggers in der Altersjahre gegeben worden.

Vorj.: „Wie kommt es, daß diese Hypothek nur mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen ist, während andere Hypotheken mit 6 Prozent verzinst werden müssen?“

Zeugin: „Weil die Hypotheken für Angestellte aus der Kasse der Ortskrankenkasse alle mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen sind.“

Vorj.: „Können Sie etwas über die Bewilligung dieser Hypothek sagen?“

Zeugin: „Nein. Ich bekomme erst dann mit der Hypothek zu tun, wenn alles in Ordnung ist.“

Vorj.: „Wie kommt es, daß keine ordnungsgemäße An-weisung über die 100 RM existiert?“

Zeugin: „Der Betrag ist vom Büro Dr. Cantors gegen Zustimmung abgeholt worden. Das mußte uns genügen.“

Sachverständiger Scheibe: „Das Versicherungsamt hat bei der Revision das Fehlen dieser Anweisungen nicht bean-merkt.“

Zeugin: „Nein, das ist nicht merkt worden.“

Der nächste Zeuge, der Bürovorsteher Dr. Cantors, erklärt, daß er die Verhandlungen mit der Ortskrankenkasse bis zur Auszahlung einer Hypothek geführt habe. Früher wäre Herr Landau gewesen und hätte ihm die betreffenden Akten ge-braucht. Ueber die Akten nach Herrn Kilz erhalten.

Vorj.: „Haben Sie sich auch um die Positiv der Hypothe-ken gekümmert?“

Zeuge: „Nein. Unsere Aufgabe war es nur, zu sehen, daß sie an erste Stelle kamen.“

Dann kommt Appel an die Reihe. Appel ist der Beamte, der die Akte nach Berlin eingeschickt hat und der die dort ge-gebenen Beschlüsse bezieht.

Vorj.: „Sie sind auch bei den Verhandlungen in Berlin selbst teilgenommen.“

Zeuge: „Jawohl.“

Vorj.: „Wie lange haben die Verhandlungen denn nun gedauert?“

Zeuge: „Von 8 oder 9 Uhr morgens bis gegen Mittag.“

Vorj.: „Das Frühstück, das dann stattgefunden hat, wer hat das gegeben?“

Zeuge: „Die Firma, von der wir die Maschinen gekauft haben.“

Vorj.: „War es ein sehr opulentes Frühstück?“

Zeuge: „Den Eindruck hatte ich nicht.“

Vorj.: „Und die Leitung der Ortskrankenkasse hat sich dann revanchiert.“

Zeuge: „Jawohl.“

Der Kriminalsekretär Schröder, der die Ermittlungen damals in der Ortskrankenkasse durchgeführt hat, sagt aus, daß er seiner Zeit auch eine Akte gefunden hatte, die über abgelehnte Hypotheken Auskunft gegeben habe. Welche Gründe zu den Ablehnungen geführt hätten, kann er allerdings nicht angeben. Das müßte nach seiner Meinung aber die Akte ergeben.

Damit ist diese Vernehmung auch schon beendet und es er-scheint noch einmal Dr. Cantor, um darüber vernommen zu werden, wie der Zinsfuß von 5 1/2 Prozent bei der Hypothek Akteführung in den Antrag gekommen sei.

Er erklärte, daß er das heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen könnte. Er nimmt aber an, daß deshalb vorher mit der Ortskrankenkasse, entweder mit Dregger oder Landau oder Kilz oder noch jemand anders, Rücksprache genommen worden sei. Im übrigen hänge der Zinsfuß, soweit er sich entsinnen könnte, ja auch immer fest.

Der Zeuge Schuhmacher bestätigt noch einmal die Ausführungen Hagenströms, wonach 12, 13 und 14 Prozent seitens Dreggers bei der Bank gezahlt worden seien. Ob es sich allerdings um die Hypotheken oder ein besonderes Darlehnskonto Dreggers bei der Kreditanstalt handelte, konnte nicht mit absoluter Sicherheit festgestellt werden.

Dann wird der Fall Key auf sehr breiter Grundlage auf-gerollt, ohne allerdings einen Schritt weiter zu kommen. Vier Zeugen werden allein von Gebr. Borchers dazu vernommen, die aber mehr oder weniger alle nichts Genaueres davon wissen.

Zunächst kommt Fräulein Schlüter dran.

Vorsitzender: „Wissen Sie etwas davon, daß abgezo-gene Beiträge nicht abgeführt worden sind?“

Zeugin: „Nein, das weiß der Hauptbuchhalter. Ich mache nur die Berechnungen.“

Key erklärt, dann müßte das der Buchhalter Brinmann wissen, Fräulein Schlüter meint, es käme dann nur der Prokurist Stegemann in Frage, während von der anderen Seite betont wird, daß der andere Geschäftsführer Dahms davon unterrichtet sei.

Das Gericht beschließt infolgedessen, alle drei sofort zu laden. Inzwischen wird dann der Angeklagte Moll der Ortskran-kenkasse in dieser Angelegenheit gehört.

Vorsitzender: „Sind nachdem die Beiträge auf dem Konto Gebr. Borchers aufgelaufen waren, Mahnungen erfolgt und haben Grundungsverhandlungen stattgefunden?“

Zeuge: „Mahnungen sind erfolgt. Telephonisch wie auch eine schriftliche. Grundungsverhandlungen haben ebenfalls statt-gefunden und zwar durch einen Angestellten von uns und der Buchhaltung von Gebr. Borchers. Später habe ich dann selbst mit Herrn Key einmal gesprochen.“

Vorsitzender: „Die rückständigen Beiträge haben dann schließlich eine Höhe von über 3000 RM erfahren und dafür ist dann später eine Hypothek eingetragen worden auf das Grund-stück von Herrn Key.“

Zeuge: „Jawohl. Diese Hypothek ist dann auf dem Konto der Firma verrechnet worden.“

Es folgt dann die gestern zurückgestellte Beerdigung Landaus. Dann erscheint der Zeuge Brinmann von Gebr. Borchers.

Vorsitzender: „Können Sie etwas über die rückstän-digen Beiträge sagen?“

Zeuge: „Nein. Ich bin im Druckereibüro beschäftigt. Ich bin allerdings einmal bei der Ortskrankenkasse gewesen, weil ich dort irgendwie zu tun hatte und habe bei dieser Gelegenheit etwas wegen dieser Beiträge gefragt.“

Vorsitzender: „Sonst wissen Sie nichts darüber?“

Zeuge: „Nein.“

Vorsitzender: „Wer ist denn bei Gebr. Borchers für die Finanzfragen verantwortlich?“

Zeuge: „Meiner Meinung nach Herr Dahms.“

Staatsanwalt: „Herr Dahms hat doch im Ermittlungs-verfahren erklärt, Herr Key wäre dafür zuständig. Wissen Sie nicht, wie das nun ist?“

Zeuge: „Nein.“

Vorsitzender: „Ich weiß das auch nicht.“

Dann ist inzwischen der Prokurist Stegemann an-gekommen.

Vorsitzender: „Haben Sie mit jemand wegen dieser rückständigen Beiträge einmal gesprochen und mit wem?“

Zeuge: „Mit Herrn Dahms. Ob ich mit Herrn Key darüber gesprochen habe, kann ich heute nicht mehr sagen.“

Vorsitzender: „Wenn Mahnungen deswegen gekommen sind, wen haben Sie dann davon unterrichtet?“

Zeuge: „Herrn Dahms.“

Daraufhin wird schließlich Herr Dahms vernommen. Er erklärt, daß er wohl davon unterrichtet gewesen ist. Glaubt aller-dings zu meinen, daß auch Herr Key davon gewußt habe, was die Rückstände und die Mahnungen anbelangt. Wegen Stun-dungen und der gegebenen Sicherheitshypothek wäre Herr Key verantwortlich.

Damit ist die Zeugenvernehmung in diesem Prozeß beendet.

Der erste Sachverständige Oberinspektor Nimpf läßt sich ganz kurz über die Tagelöhner aus Sie seien damals nur montiert worden, weil teilweise die Unterlagen dazu gefehlt hätten.

Die Vernehmung des zweiten Sachverständigen, des In-spektors Christiansen vom Katasteramt geht ebenfalls schnell vonstatten. Er trägt über die damalige Belastungsgrenze von Grundstücken im allgemeinen und insbesondere von dem Grundstück Akteführung vor.

Und dann spricht als dritter und letzter Sachverständiger, der Landesprüfer bei der Prüfstelle Deutscher Krankenkassen, Scheibe, Hamburg.

Er hat die Ortskrankenkasse einmal 1928, vor Dreggers An-tritt, überholt und dann auf Veranlassung der Kasse wieder 1930.

Vorsitzender: „Haben Sie Fälle erlebt, daß auch bei anderen Kassen Jubiläumsgaben gegeben worden sind?“

Scheibe: „Jawohl. Derartige Fälle sind mir bekannt. Ich weiß sogar, daß z. B. bei der Altonaer Ortskrankenkasse noch 1930 derartige Jubiläumsgaben gezahlt worden sind, obgleich diese nicht in der Dienstordnung vorgesehen waren.“

Wegen der Aufwandsentschädigung befragt, sagt er, daß er das allerdings bei einer anderen Kasse noch nicht ge-funden habe. Er kenne aber einen Fall, wo der Geschäftsführer höher eingestuft worden sei, als er zu beanspruchen hätte.

Vorsitzender: „Sie kennen ja die Verhältnisse vor Dre-ggers Kommen und nachher. Haben Sie Unterschiede in der Or-ganisation herausgefunden?“

Scheibe: „Wir haben vorher viele Mängel in der Organi-sation festgestellt können, die 1930 sämtlich abgestellt waren.“

Der Sachverständige führt dann eine Reihe Beweise für seine Behauptung ins Treffen.

Ueber die Tagelöhnerüberschreitung erklärt er, daß diese bei anderen Kassen auch vorkämen.

Bezüglich der Montierung durch das Versicherungsamt wegen Ankauf der Internationalen Deutschen Reichs-anleihe sagt der Sachverständige, daß er diese Beanstandung nicht als stichhaltig anerkennen könne. Denn die Reichs-versicherungsordnung schreibt nicht vor, ein möglichst hoch ver-zinsliches Wertpapier anzukaufen. Der Zinsfuß ist vielmehr offengelassen.

Damit ist auch diese Vernehmung beendet.

Plaidoyers Montag 9 Uhr morgens.



Der Goethe-Zaler ist da

In den nächsten Tagen kommen die neuen Drei- und Fünf-Mark-tücke mit dem Bildnis Goethes anlässlich seines 100. Todestages zur Ausgabe.

Lübeck's Goethe-Gedenkfeier. Die große Lübecker Goethe-Gedenkfeier, die einzige offizielle Feier, die alle am kulturellen Leben Lübeck's interessierten Lübecker Vereine und Verbände ge-meinsam veranstalten, findet, wie berichtet, am Montag, dem 21. März, 10 Uhr, im Kolosseum statt. Oberbanddirektor Professor Dr. Dr. Ing. h. c. Fris Schumacher, Hamburg, der heute zu den besten Goethe-Kennern zählt, wird die Gedenkrede halten. Das von Engelhard Barthe vertonte Goethe-Gedicht „Symbolum“ gelangt am diesem Abend hier zur Aufführung. Außerdem werden ein Kammer-Orchester und ein Kammerchor unter der Leitung von Walter Kraft mitwirken.

Die Selbsthilfe-Berufsanstalt der Vereinigung Lübecker bil-derer Künstler wird vom 21. d. M. ab neu eröffnet in sechs Kojen der Möbelabteilung (2. Stock) des Kauf-hauses A. Karstadt, das in ungenutzter Weise seine Räume und Kräfte für einige Wochen zur Verfügung gestellt hat. Es werden auch für dauernd Mitglieder der Vereinigung zugeworben sein, um beim Verkauf der angefertigten Arbeiten mit-zuhelfen. Hoffentlich werden die Lübecker Künstler auch in den neuen Ausstellungen Erfolge haben.

Die neue Barock-Figur für St. Katharinen. Ernst Barlach hat eine neue Figur zum Festdenkmal der Katharinen-Kirche vollendet, die Gestalt eines jungen Mädchens. Das Doppel-stück dieser Figur hat die Hamburger Kunstwerke erworben. In Lübeck ist sie jetzt zusammen mit der schon früher vollendeten Fi-gur des Bettlers, die bisher auf der Terrasse des Dehn-Hauses stand, im Innern der Katharinen-Kirche auf dem hohen Chor aufgestellt. Die Kirche ist vom Palmsonntag bis Ostermontag einschließlich täglich von 11 bis 13 1/2 Uhr geöffnet. Eine dritte Figur wird wahrscheinlich in kurzer Zeit ebenfalls vollendet sein.

Das neue Heft Der Volksfunk bringt zahlreiche Bilder zu den Erinnerungstagen der heiligen Engel in der kommenden Woche, zu einem Bericht über Filmarbeit in Afrika, aus dem berühmten

Seinrich-Berg-Institut über Störungsschutz, über Goethe und seinen „Faust“, über Säuglingsfürsorge usw. Dazu kommen Ro-man, Kreuzworträtsel, Haushaltswinke, ärztlicher Ratgeber, Waffel-meister, die große Europaprogrammbeilage mit Einführungen und Kritiken. Der „Volksfunk“ hat sich reich zur größten und schön-sten Wochenchrift der freien Arbeiterbewegung entwickelt. Trotz besser Ausstattung in Tiefdruck ist der Preis der alte geblieben: Einzelheft 25 Pfg., monatlich 90 Pfennig und 6 Pfennig Zustell-gebühr. Er kann bei der Post, der Wullenweber-Buchhandlung oder dem Volksfunk-Verlag, Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3, bestellt werden.

Die Spielführer der hiesigen Gemeinschaftsschule bereite die-fer Tage im Vortragsraum des Unites für Anstalten und Werk-stätten den Pfingstfest des Seins eine große Stunde. Mit die-ser Veranstaltung haben die Kinder den Pfingstlingen eine wirk-liche Ueberraschung gebracht. Die Hörer folgten mit lebhaftem Interesse dem munteren frischen Spiel der Kinder. Alle waren sichtlich erfreut über die vorgeführten Reigentänze und spendeten reichen Beifall. Der Spielführer sei auch an dieser Stelle für ihre Bereitwilligkeit herzlich gedankt.

Der neueste Kulturfilm in Lübeck, Die Wasen, gelangt am Sonntag, dem 20. März, 11.15 Uhr, am Montag, dem 21. März und Dienstag, dem 22. März, 15 Uhr, in den Stadthallen-Lichtspielen zur Aufführung.

Billiger Sonderzug in den Harz. Wie uns die Reichsbahn-direktion Schwerin mitteilt, werden die Programmhefte für die in der Pfingstwoche vom 18.—22. Mai in Aussicht genommene billige Sonderfahrt in den Harz nunmehr bei allen Fahrarten-ansgaben unentgeltlich abgegeben. Auf Verlangen erfolgt auch portofreie Zusendung durch das Verkehrsbüro der Reichsbahn-direktion Schwerin, Augustenstraße 1. Die Fahrt ist ganz außer-ordentlich billig, da für die Fahrt eine Fahrpreisermäßi-gung von 50 Prozent zugrunde- gelegt wird und wegen der Unterbringung, Verpflegung, Ausflüge, Führungen ganz beson-ders günstige Preisabkommen getroffen worden sind. Stand-ortquartier ist Wernigerode, „die bunte Stadt am Harz“.

JUGENDWEIHE

Morgen, Sonntag, 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt des erkrankten Gen. Stelling hält die Weiherede

BRUNO SCHÖNLANK

Karten in der Expedition und soweit vorhanden noch morgens an der Kasse im Gewerkschaftshaus

Einlaß nicht vor 10 Uhr
FREIRELIGIÖSE GEMEINDE

Heute

12. April, 10 Uhr im Camping. Es spricht Genosse Heinrich
17. April, 10 Uhr bei Nacht, Verlesung der letzten Ge-
nosse. Es spricht Genosse Hannes.

Alle Kamellen im Hamburger Panoptikum

Monarchen, Luftkrieger, Diktatoren, Märchen und — Sitten

Mit vielem Geschrei wurde der Sieg angekündigt und — nicht einmal ein Drittel des deutschen Volkes folgte der Parole Hitlers. Ob er deshalb schon ins Hamburger Panoptikum gekommen ist? — Da werden nämlich alle aufgenommen, die nichts mehr bedeuten, also schon tot sind. Manche sind tot, ehe sie gestorben sind, und dann bringt man sie ins Panoptikum. So ist auch Adolf hineingekommen. Und er befindet sich in guter Gesellschaft, gegenüber steht sein Vorbild: Mussolini. Aber sie stehen beide auf einer sehr zügigen Treppe. Ich bin nur froh, daß ich da nicht zu stehen brauche. Aber symbolisch ist diese Kakaniestellung draußen vor der Tür des Fürstensaales, denn sie sind ja nur die Wegbereiter für die Monarchen, weiter nichts.

Drunten unter Glas treffen wir Friedrich Wilhelm III. mit Luise, Wilhelm I. und Wilhelm II. mit ihren Wajallen. Auch Herr Ludendorff sitzt dort in einer Glasvitrine und studiert an der Hand einer Generalsstabkarte, wie man die Freimaurerlogen am besten eingliedern kann. Hitler studiert nichts. Er steht nur vor der Tür. Er braucht auch nichts zu studieren. Man wird seine Kenntnisse nicht benötigen.

In der Nähe stehen noch mehr Leute aus Wachs. Pauter Verbrecher. Aber alles große Verbrecher. Kleine kann man im Panoptikum nicht gebrauchen. Die ziehen nicht.

Damit auch das Romantische nicht fehlt, sind ein paar Darstellungen aus deutschen Märchen dabei. Tiefen Eindruck machte auf mich der Prinz der Dornröschen mit einem Fuß erlöst. Aber die Dornen in der Polkitt sind länger und scharfer. Da ist schwerer durchzukommen als im Märchen. Haben wir das nicht am 13. März erlebt? — Da nütten Küsse nichts und auch rauchbeinige SA-Leute von Hauptmann Wöhler kommen trotz aller Standartenkapellen und tiefer reiner Jugendbewegung nicht an das Ziel ihrer Wünsche.

Wunderbar war eine Schlafwandlerin. Auf schmalem Firnis schwankte sie dahin im Somb. Man sieht sie schon stürzen. Die einzige Besucherin außer mir, eine Kote-Kreuz-Schwester, stand lange davor. Sie wollte wohl helfen, falls... Gleich daneben liegt der Irrgarten. Da man die Spiegelscheiben, die man zerstört, selber zerbrechen muß, wie ein Plakat hervorhebt, verzichtete ich auf den Besuch. Vorläufig kann ich mein Geld noch anders gebrauchen. Aber den großen Brand von Hamburg sah ich mir an. Er war danach.

Noch mehr? O ja. Da ist noch eine ganze Masse. So die Folterkammer, Eintritt 30 Reichspfennige extra, dazu noch ein Programm für 20 Pf. Re. ne. Ich hatte von der unwiderstehlich einmaligen ersten Einweisung durchaus genug und schenkte mir die zweite Abteilung.

Und als ich auf der zügigen Treppe bei Herrn Hitler vorbeikam, pfiff ich das schöne Lied (er mußte es hören): „Das gibt's nur einmal, das kehrt nicht wieder!“

Dann ging ich gegenüber in ein kleines Café, wo die Tasse Bohnenkaffee nur 15 Pfennige kostet, setzte mich dort ans Fenster, schaute auf das Panoptikum und dann auf das Leben auf der schönen Reeperbahn. Begreifen kann ich es nicht, daß es noch ein Panoptikum gibt. Aber wenn es eins gibt, dann hat keiner ein größeres Anrecht darauf als Adolf der Durchgefallene.

Putorius.

Vorlagen der Bürgerschaft

Änderung des mit Preußen geschlossenen Lotterievertrages

Nach dem mit Preußen am 3. Mai 1905 abgeschlossenen Staatsvertrage zur Regelung der Lotterieverhältnisse betrug die an den Lübeckischen Staat zu zahlende Entschädigung für die Aufgabe der eigenen Staatslotterie und die Zulassung der Preussischen Klassenlotterie (jetzt Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie) 200 000 M. Dieser Anspruch auf Zahlung einer jährlichen Kapitalrente in Höhe von 200 000 M. ist durch den Währungsverfall betroffen worden. Mit der Einführung der stabilisierten Währung sind neue Vereinbarungen über die Höhe der zu zahlenden Entschädigung getroffen worden. Diese Vereinbarungen beruhen im Gegensatz zu den im ursprünglichen Staatsvertrage enthaltenen Entschädigungen in Form einer fest begrenzten Kapitalrente auf der Zahl der in Lübeck umgesetzten Lose. Die auf dieser Grundlage berechnete Entschädigung hat in den Jahren 1924 bis 1929 betragen:

1924	=	50 056,58 RM.
1925	=	127 251,32 RM.
1926	=	133 012,16 RM.
1927	=	142 564,56 RM.
1928	=	144 501,76 RM.
1929	=	139 825,76 RM.

Da im Jahre 1930 der Lospreis für die zweite in diesem Jahre veranstaltete Lotterie auf 200 RM. erhöht wurde — in den früheren Jahren betrug der Preis eines Loses zuletzt 120 Reichsmark — sind Verhandlungen mit dem Ziele einer höheren Entschädigung eingeleitet worden. Die Verhandlungen haben zu einer beiderseitigen Übereinstimmung geführt. Unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Genehmigung haben die preussische Staatsregierung und der Senat durch ihre Kommissare einen Staatsvertrag mit dem Inhalte abgeschlossen, daß die für das Jahr 1930 vorläufig berechnete und geleistete Entschädigung von 191 688,96 RM. als endgültige Zahlung gilt und für die Jahre 1931—1936 eine jährliche Entschädigung in Form einer festen Kapitalrente von 175 000 RM. gezahlt wird.

Der Senat hält diese Entschädigung für angemessen. Die Entwicklung des Losabsatzes der letzten drei Jahre und insbesondere in der letzten Zeit hat gezeigt, daß nach dem Rückgang des Losabsatzes mit einer wesentlichen Steigerung der Losverkäufe nicht gerechnet werden kann, so daß die aus dem bisherigen Losabatz ermittelte Entschädigungssumme als eine feste Entschädigung für die nächsten Jahre vereinbart werden konnte.

Weitere Außerkräftigung des Wertzuwachssteuergesetzes

Durch Rat- und Bürgerbeschluß ist die Wertzuwachssteuer vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1932 außer Kraft gesetzt worden.

Die Erwartungen, die an die Außerkräftigung geknüpft wurden, haben sich nicht im vollen Umfange erfüllt. Die erhoffte Steigerung des Grundstücksverkehrs ist nicht eingetreten. Die Ursache liegt aber in der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es dürfte die Vermutung berechtigt sein, daß im Falle der Weitererhebung der Wertzuwachssteuer sich ein erheblich stärkerer Rückgang an Verkäufen auf dem Grundstücksmarkt bemerkbar gemacht hätte. Im Lübeckischen Staatsgebiet haben in den Jahren 1928 und 1929 824 und 924 Grundstücksübertragungen und in den Jahren 1930 und 1931 882 und ungefähr 850 Übertragungen stattgefunden. Als Erfolg ist festzustellen, daß ein starkes Absinken des auf dem Grundstücksmarkt erzielten Verkaufspreise nicht eingetreten ist. Aus den in den verschiedenen Landesfinanzamtsbezirken aufgestellten Kaufpreissammlungen konnte entnommen werden, daß in Lübeck der Grundstücksmarkt unter der Wirtschaftskrise nicht annähernd so wie in anderen Städten, die sich mit Lübeck vergleichen lassen, gelitten hat.

Mit der Finanzbehörde ist der Senat der Auffassung, daß unter den heutigen Verhältnissen die weitere Außerkräftigung des Wertzuwachssteuergesetzes auf zwei Jahre zweckmäßig ist. Mit der Wiedererhebung der Wertzuwachssteuer ab 1. April 1932 würde die Zahl der Grundstücksverkäufe sicherlich wesentlich zurückgehen.

Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932

Der Senat hat in dem Dekret vom 21. November 1931 der Bürgerschaft mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die unübersichtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 erst drei Monate später wie üblich aufgestellt werden könnte. Für die in den ersten drei Monaten des neuen Rechnungsjahres notwendigen Ausgaben wird zweckmäßig eine gesetzmäßige Grundlage durch eine allgemeine an die Finanzbehörde erteilte Ermächtigung geschaffen. Senat und Finanzbehörde werden im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden darauf sehen, daß im Rahmen dieser allgemeinen Ermächtigung nur die unbedingt erforderlichen Ausgaben geleistet werden. Er stellt daher zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft: daß die Finanzbehörde ermächtigt werde, bis zum 30. Juni 1932 die persönlichen und die zur Aufrechterhaltung der Staatsverwaltung unbedingt notwendigen sachlichen Ausgaben zu leisten.

Heiterer Abend

Der Konzertklub Lübeck v. 1905 veranstaltete am Freitagabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen Heiteren Abend. Der Saal war auch diesmal überfüllt. Viele hatten den Weg nach dem Gewerkschaftshaus umsonst gemacht. Sie mußten lehrer machen und den Glücklicheren den Genuß des Gebotenen überlassen. Unter der Leitung ihres unermüdbaren H. Kleber verstand das Orchester es schon nach den ersten Stücken, das Publikum zu fesseln. Ein Potpourri Alt und neue Walzer gefiel besonders gut. Aber erst der zweite Teil rechtfertigte die Bezeichnung des Abends. Melodien von Anno dazumal und der lebhafteste Traum eines Negers, das schönste Stück des Abends, das große Potpourri von Urbach, Melodientraum, fanden den verdienten Beifall und zwangen zu mehreren Wiederholungen. Ein im verborgenen blühendes Weibchen, Fräulein Herta Belle, sang von Leoncavallo Matinata und von Lehar das Wolgalied aus Jarewitsch. Von einigen Kleinigkeiten abgesehen, hörte man einen jarten gutgebildeten Sopran. Der Beifall war groß. Während der Pause warb Herr Kleber für die Jugendgruppe des Konzertklub-Klubs und stellte seine Schüler vor, die stolz ihre Instrumente im Arm hielten. Zum Spielen lang's noch nicht, aber das Jitai aus Wilhelm Tell wird unter der Leitung Klebers schon in Erfüllung gehen: Fröhlich übt sich, wer ein Meister werden will! —oz.

Scala

In dem beliebten Variete im Fünfhausen herrscht auch in der zweiten Hälfte des Monats wieder große Beifallsfreudigkeit. Und das mit Recht, denn das Programm verzeichnet außerordentlich artifizische Delikatessen. Geradezu verblüffend sind die Leistungen des Rechenkünstlers „Milbitri“ (Wilhelm Laube), der schneller als die modernste Rechenmaschine mehrstellige Zahlen 3, 4, ja 8 mal mit sich selbst multipliziert, alle möglichen Gedächtnis-Experimente anstellt und daneben noch auf die humorvollste Weise unterhält. Kommt man hier schon aus dem Staunen nicht heraus, so wird man schier starr vor Verwunderung, wenn das amerikanische Zaubererpaar „The Lampros“ nach allerhand humoristischen Illusionen seinen rätselhaften Haupttrick ausführt. Gewiß, Geschwindigkeit ist keine Hegerci... aber wie kommt die Dame aus dem mehrfach verschürten und verschlossenen Koffer heraus und der Herrenmeister im Handumdrehen hinein? — Bis zu diesem Schlager-Mysterium eine Reihe gleichwertiger Darbietungen: Walter Bernhardt, der sehr treffend und in vornehmer Aufmachung bekannte Komponisten und bedeutende historische und lebende Charaktere darstellt; weiter der Selbstenbariten Juri Randow, der ein Lobs-Lied, spanische und russische Lieder vorträgt und sich mit seiner schönen klavierenreichen Stimme die Herzen aller Zuhörer erfringt. Der Humorist Claus Clements erzählt Anekdoten und tanzt mit Lilly Schloffer eine Rumba-Parodie. Eine besondere Attraktion ist das russische Sängerpaar Katalia Michajlowa und Boris Bojaritsch, deren temperamentvolle Nationaltänze großes Können verraten und Alt und Jung begeistern. Den guten Abschluß des reichhaltigen Programms bilden Erno und Johnny O'Brien, zwei famose akrobatische Clowns, die in exakter Zusammenarbeit mit ihren Purzelbaumkünsten verdienstlichen Applaus entsehlen. — Wer besonderes Glück hat, kann diesmal für seine Lieblinge ein Paar Bemberg-Strümpfe gewinnen, die der Rechenmeister Milbitri nach den Garderobenummern gratis verlost. wd.

Im Zentral-Theater findet morgen (Sonntag) von 2—4 Uhr eine Kinderdarstellung statt. Gezeigt wird das Lustspiel Baby auf Abwegen und der Zirkusfilm Artisten. Der Eintritt beträgt 30 und 50 Pfennig. Ab 4 Uhr Erwachsenenvorstellung mit dem Sonntag Kinder vor Gericht, ein von der Presse sehr gelobtes Werk.

Mieterschutzverein
Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt.
igan salion ter Mle. er. erteilt Auskunft u. Rat in Wohnungsang. 1891, 5-7 Uhr nachm. außer Mittwochs. Werdol Mitglied

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Ein Nazi-Kaubold verurteilt!

Am 3. Februar veranstalteten die Nationalsozialisten eine ihrer bekanntesten „Massenveranstaltungen“, wofür die notleidenden Spielbürger gern 50 Pf. entrichteten. Ein Arbeiter oder gar ein Arbeitsloser kann sich das natürlich nicht leisten, und so amüsieren sich die Herrschaften stets unter sich.

Daß die SA-Kolonnen bei derartigen Gelegenheiten sich herausfordernd betragen und loschlagen, ohne daß ein Grund vorliegt, haben wir schon oft genug festgestellt. Auch diesmal ereignete sich ein ähnlicher Zwischenfall. Ein Stoßtrupp unter Führung des Schlägers Römer kam die Holstenstraße herunter und pöbelte zwei SPD-Arbeiter an, die ins Gewerkschaftshaus wollten. Als diese daraufhin eine Bemerkung machten, lehrte Römer um und schlug mit seinem Handschuh auf die Arbeiter ein. Zufällig war sofort ein Polizeibeamter zur Stelle, der den Kaufbold festnahm. Römer hatte sich nunmehr vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wie immer, will auch er die Schuld den SPD-Arbeitern in die Schuhe schieben. Nebenbei erzählte er das übliche Märchen von den barbarischen Überfällen von Reichsbannerleuten auf ihn. Diese Platte hören wir in jedem Prozeß von nationalsozialistischer Seite, so daß man ruhig behaupten kann, sie schwindeln dem Gericht was vor, um Stimmung für sich zu machen.

Diesesmal nützte die Ausrede nichts, denn ein Wachtmeister befandete eindeutig, daß von den Angeklagten geschlagen wurde. Dr. Währer benutzte diese klare Aussage des Beamten, um eine heftige Attacke gegen das „System“ und insbesondere gegen die Polizeibeamtenschaft zu reiten. Dr. Währer verjuchte natürlich alles, um den Beamten einzuschüchtern. Und da der bei seiner Aussage verblüht, erregte er das Mißfallen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Währer: In der Aussage des Polizeibeamten könne man gleichzeitig auf seine Parteizugehörigkeit schließen. Natürlich sind ihm die republikanischen Beamten unympathisch. Daß er in lagenhaften „Dritten Reich“, wo die Polizeigewalt in den Händen gutgezahlter SA-Leute liegt, größere Freude an ihnen haben wird, glauben wir ohne weiteres.

Herr Dr. Währer und seine Kolonnen werden vergebens auf die Verwirklichung dieses Wunsches hoffen.

Das Gericht machte mit diesem Durschen kurzen Prozeß. Sechs Wochen Gefängnis werden ihn hoffentlich zur Raison bringen.

Lumpen sind Lumpen

Um Gefängnis vorbeigerutscht

Es wäre dem Lumpenhändler — nennen wir ihn Zapf — beinahe schlecht gegangen. Nur ein Haar und er hätte ein Jahr Gefängnis weggehakt. Er soll einen anderen Lumpenhändler aus einem Schuppen 70 bis 100 Kilogramm ausfortierte Lumpen — die als Puzlappen verkauft werden sollten — gestohlen haben.

In der Nacht vom 18. zum 19. Januar wurden die Puzlappen gestohlen. Einige Tage später fand der Bestohlene einige besonders markante Stücke auf der Post wieder, die von Zapf geliefert waren. Zapf — ein schon sehr oft vorbestrafter Mensch — schwor Stein und Bein, er sei es nicht gewesen. „Herr Richter, so was mache ich nicht. Ich bin kein Dieb. (Man beachte seine zahlreichen Vorstrafen!) Ich tue das nicht, ich breche nicht ein.“ Wohl zehnmal versicherte Zapf dem Richter, er sei unschuldig. Lumpen seien Lumpen, da gäbe es doch keine Unterschiebe.

Zumindestens der Vertreter der Staatsanwaltschaft war anderer Meinung. Er beantragte ein Jahr Gefängnis.

Das Gericht schwankte lange. Aber schließlich: Lumpen sind Lumpen. Es ist sehr schwer, da Unterschiebe zu machen. Freispruch, wie gesagt, um ein Haar; aber diese Entscheidung ist auch wohl die glücklichste!

Ergänzung

In der Strafsache Durmeister und Genossen müssen wir noch hinzufügen, daß das Urteil gegen den Hauptangeklagten auf drei Jahre Zuchthaus lautete.

In jede Küche gehören:

MAGGI's Erzeugnisse [Würze, Suppen, Fleischbrühe]

sie helfen sparsam wirtschaften

► Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

SPD-Parteitag in Rendsburg

Der Bezirksvorstand beruft hiermit den ordentlichen sozialdemokratischen Parteitag für den Bezirksverband Schleswig-Holstein und der Provinz Lübeck zu Sonntag, den 3. April, vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus in Rendsburg ein.

Tagesordnung:

1. Konstituierung und Wahl der Mandatsprüfungskommission;
2. Bericht des Bezirksverbandsvorstandes und der Kontrollkommission;
3. Wahl des Bezirksverbandsvorstandes und der Kontrollkommission;
4. „Die Bedeutung der Landtagswahlen in Preußen“. Referent: Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann, Berlin.
5. Aufstellung der Kandidaten für die Landtagswahl.

Die Besichtigung des Parteitages regelt sich nach den Bestimmungen unseres Bezirksverbandsstatutes.

Urteil im Segeberger Raubmordprozeß

Schwere Zuchthausstrafen

Kiel, 18. März

Im Segeberger Raubmordprozeß wurde heute in später Nachtstunde das Urteil verkündet. Die beiden Haupttäter wurden wegen schweren Raubes unter Anwendung von Gewalt mit tödlichem Ausgang verurteilt, und zwar Hennig zu 15 Jahren und Abel zu 12 Jahren Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Schwend und Hans Baumann erhielten wegen Beihilfe 3½ bzw. 2½ Jahre Zuchthaus und je 3 Jahre Ehrverlust, Jensen wegen Verschweigen des verbrecherischen Planes 3 Jahre Gefängnis. Die Brüder Willi und Bruno Baumann wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Die Angeklagten nahmen das Urteil ruhig entgegen.

Der Staatsanwalt hatte gegen Hennig und Abel wegen Raubmordes die Todesstrafe oder wegen Raubes mit Todeserfolg lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt.

Kind vom Auto überfahren

Sch. Wölln, 19. März

In der Hauptstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Das dreijährige Kind des Arbeiters W. lief in einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen hinein, wurde vom Kotflügel erfasst und geriet unter das Auto, das über das Kind hinwegging. Mit schweren Schädelverletzungen wurde das unglückliche Opfer dem Krankenhaus zugeführt, wo es in hoffnungslosem Zustand darniederliegt.

Die Leiche des Defraudanten

Sch. Wismar, 19. März

Wie feinerzeit berichtet wurde, sind Anfang Januar bei der hiesigen Geschäftsstelle des „Freien Wortes“ Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der Geschäftsführer, der Kriegsinvalide Kobrahn, war aus Wismar plötzlich spurlos verschwunden. Wie festgestellt wurde, hatte Kobrahn die bei der Geschäftsstelle eingegangenen Invervalgelber unterschlagen und sich dann nach Berlin begeben. Durch Selbstmord hatte er sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Erst jetzt konnte seine Leiche in der Spree bei Berlin-Siemensstadt geborgen werden. Kobrahn stand im Alter von 40 Jahren; er hinterläßt außer der Ehefrau zwei unmündige Kinder.

Ein Helfseher sucht eine Erbschaft

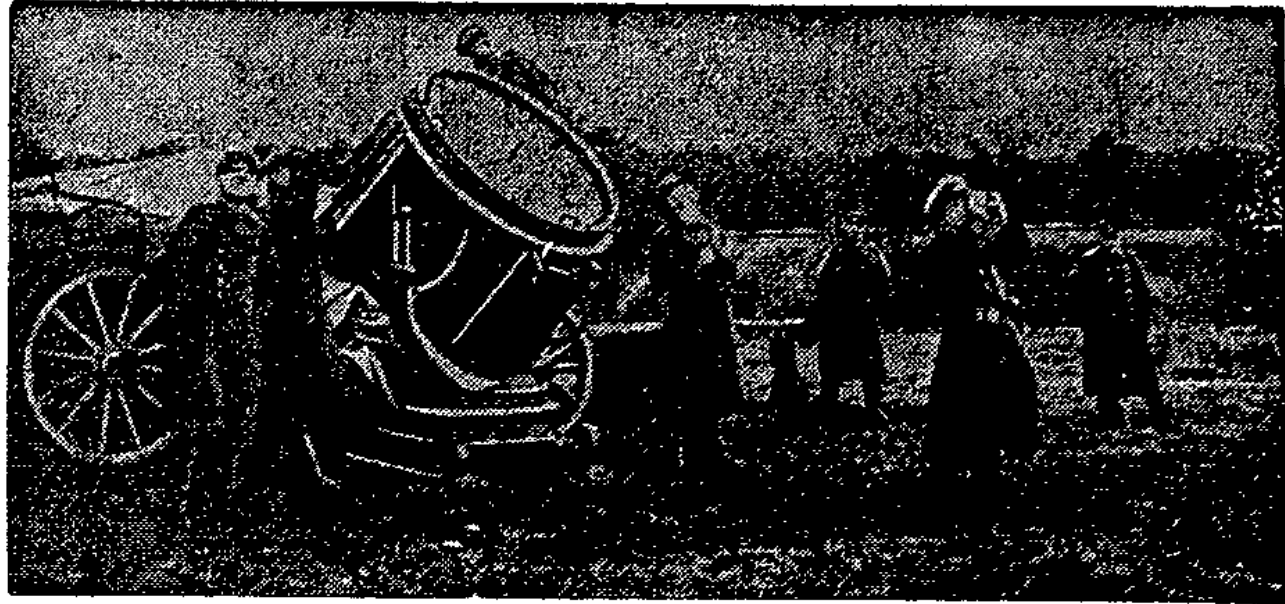
w. Grabow, 19. März

Eine bunte Geschichte macht in der Ortschaft Mellen die Runde. Vor einiger Zeit starb dort der Bruder eines Landwirts, von dem man allgemein annahm, daß er bei seiner großen Sparsamkeit eine erhebliche Erbschaft hinterlassen würde. Aber alles Suchen nach Barmitteln, die der Verstorbene hinterlassen haben sollte, blieb vergebens. Die Erben kamen schließlich auf den Gedanken, einen Helfseher mit der Aufklärung dieses Rätsels zu beauftragen. Diesem fiel gerade ein, daß das Geld wohl gestohlen sein müsse. Er gab an, daß der Dieb das Haus vorn betreten habe und durch die Hintertür wieder verschwunden sei. 220.000 Mark sollen geraubt sein. Der Verdächtige Melleners Einwohner ist nun kein Ende. Allen möglichen Leuten versucht man, den Diebstahl in die Schuhe zu schieben. Alle konnten aber bisher ihr Alibi nachweisen. Da man nun von den helfseherischen Qualitäten des ersten Helfsehers doch offenbar nicht mehr ganz überzeugt war, meinte man, ein zweiter Helfseher werde diese bunte Geschichte entwirren. Wertwürdig, daß dieser wieder zu einem ganz anderen Ergebnis kam als sein Vorgänger. Er gab an, das Geld sei noch im Hause versteckt. Bei ihm scheint es aber auch mit der Helfseheri nicht weit her zu sein, denn obwohl man das Haus sozusagen von oben bis unten „umgekrempelt“ hatte, war keine Spur von Geld zu finden. Wer löst das Rätsel? Wo ist der Verstorbene mit seinem Geld geblieben?

Hier Gebäude durch Großfeuer vernichtet

w. Dömitz, 19. März

Ein Großfeuer von beträchtlichen Ausmaßen hat in der Nacht zum Freitag wieder einmal in der Brandstiftungsdecke des südwestlichen Mecklenburgs gewütet. Diesmal war es die Ortschaft Klein-Schmölen, in der nicht weniger als vier Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. Sämtliche Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht wer-



Lufschußübung bei der Reichswehr

Ein fliegender Scheinwerferstand an der Bahnstrecke Erwinemünde-Berlin.



Die Windmühlen als Herberge für die Jugend

Die Windmühlen, jene letzten Zeugen einer immer mehr entschwindenden Zeit, sterben allmählich aus. Ihr Verschwinden ist deshalb bedauerlich, weil sie der Landschaft ihre besonderen Reize geben. Wie viele Windmühlen jedoch stehen heute schon leer und unbenuzt, nachdem der Kraftbetrieb immer weiter um sich greift und abgebrannte Mühlen in den meisten Fällen nicht wieder aufgebaut werden. Deshalb sei der Vorschlag gemacht, diese billig zu erstehenden Windmühlen nach einigen baulichen Veränderungen als ideale Jugendherbergen herzurichten. Der Aufenthalt in einer derartigen Jugendherberge gestaltet sich zu einem Erlebnis für unsere Jugendwanderer, und die Windmühlen bleiben der Nachwelt erhalten.

den. Sonst ist der gesamte wertvolle Inhalt der Gebäude ein Raub der Flammen geworden und zwar sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, große Ernte- und Futtermittel, häusliches Mobiliar usw. Die Entstehungsurache ist noch Gegenstand eifriger polizeilicher Untersuchungen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch dieser Brand auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Hamburger Bürgerschaft

Kommunisten gegen Wohnungsbaun und Arbeitsbeschaffung

Hamburg, 17. März

Die Tendenz der letzten Bürgerschaftssitzung war wirklich lustlos, was man schon daraus entnehmen kann, daß sich bereits eine halbe Stunde vor Mitternacht Vertagungswünsche widerspruchslos durchsetzten.

Trotzdem war die Sitzung in mehr als einer Beziehung aufschlußreich. Die Kommunisten machten in steriler Aufgeregtheit — soweit sie nicht völlig apathisch waren — um eine offensichtliche Verlegenheit über ihre Niederlage vom 13. März zu verbergen. Diese Verlegenheit machte sich auch in den „oratorischen“ Leistungen des Hauptkings Dettmann bemerkbar, der die Sitzung mit einer Attacke gegen die Nazis einleitete, bei der er sich zum Unwakt der Polizei machte. Es handelte sich um einen Zwischenfall, wo ein Nazi einen Polizeibeamten, der seines Dienstes waltete, angriff, wobei er ein Opfer der erzwungenen Notwehr des Polizeibeamten wurde. Die KPD-Aktion verpuffte, da der Pferdefuß zu deutlich sichtbar war.

Noch dies und selbst die Etat-Debatte, die der Abend brachte, wurde in den Schatten gestellt durch eine Abstimmung über einen Antrag des Senats, mit dem die Ermächtigung der Besetzungsstelle für Hypotheken, Bürgschaften zur Förderung des Wohnungsbaues zu gewähren, die am 31. März dieses Jahres abläuft, um zwei Jahre verlängert werden soll. Man sollte meinen, daß es sich da um einen Selbstgänger handelt, da über alle parteipolitischen Grenzpfähle hinweg ein allgemeines Interesse an der Förderung des Wohnungsbaues durch Bürgschaften und damit an der Beschaffung von Arbeit für die Bauarbeiter, die besonders stark unter

Bei Erkältungskrankheiten, bei Schmerzen rheumatischer, giftischer und nervöser Art haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Ermäßigter Preis M 1.25. 126 Lith., 0,46 Chin., 745 Acid. aceti. salic.

der Krise leiden, vermutet werden dürfte. Eine solche Annahme rechnet nicht mit den Kommunisten. Die Öffentlichkeit erlebte das Schauspiel, daß, nachdem anfänglich Nazis und Kommunisten sich ablehnend verhielten, bei einem notwendig gewordenen Sammelprüfung die Nazis den Anfinn ihrer Forderung erkannten, die Kommunisten aber selbst dann noch gegen die Förderung des Wohnungsbaues und damit gegen die Arbeitsbeschaffung für Bauarbeiter stimmten.

Das Haus quittierte darüber mit entsprechenden Zurufen, die den kommunistischen Sektor in sichtlich Verlegenheit brachten. Die Feststellung ist kennzeichnend: Die Kommunisten stimmen gegen die Förderung des Wohnungsbaues und gegen Arbeitsbeschaffung. Dafür wird man sich besonders am Bauarbeiternachweis interessieren.

Ansonsten gab es so eine Art Etat-Debatte. Der Senat wünschte eine Ermächtigung, die notwendigen persönlichen und sachlichen Ausgaben bis spätestens zum 30. Juni zu leisten, da eine rechtzeitige Aufstellung des Etats nicht möglich ist. Die Nazis waren lediglich zu einer Ermächtigung für einen Monat, also für den April, bereit. Was der Eugenber-Fraktion mißfiel, die zwar weiß, daß eine Ablehnung des Antrages den Senat entweder zu einer Notverordnung, oder aber zur Einstellung der Lohn-, Gehalts- und Unterstützungszahlungen verpflichtet hätte, aber aus bloßer Intransigenz keine Ermächtigung erteilen wollte. Hier befand sie sich allein mit den Kommunisten in Übereinstimmung. Daß die Kommunisten ablehnen, war sonnenklar. Ihnen ist es schnuppe, ob die Wohlfahrtsunterstützungen, die Staatsarbeiterlöhne und Beamtengehälter gezahlt werden können oder nicht. So bewiesen sie auch hier, was von ihren Forderungen nach stärkerer Hilfe für die Notleidenden zu halten ist.

Die einmonatige Ermächtigung wurde beschlossen.

Der Etat wird sicher auch dann noch nicht fertiggestellt werden können. Ob die Ermächtigung dann aber noch parlamentarisch verlängert werden kann? Darüber wird die nächste Sitzung Aufschluß geben, in der der Antrag der Nazis auf Auflösung der Bürgerschaft zur Entscheidung steht.

Der vorgetäuschte Eisenbahn-Anfall

Die Reichsbahn um 150 000 Mark betrogen — 27 Jahre lang ein Doppelleben geführt

In überaus raffinierter Weise hat der Kaufmann Lötgen aus Eitorf an der Sieg die Reichsbahn um über 150 000 Mark betrogen, die ihm seit 27 Jahren in Form einer Rente für die bei einem Eisenbahnunfall angeblich erlittenen körperlichen Schäden gezahlt wurden.

Den angeblichen Unfall in der Eisenbahn will Lötgen am 18. Juli 1905 auf der Strecke Kreuzdorf-Köln in einem Personenzuge erlitten haben. Jahrelang hat man an diesen Unfall geglaubt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Unfall fingiert ist. Lötgen klagte damals sofort gegen die Reichsbahn auf Zahlung einer Rente, da er nach seinen Angaben außer einer linksseitigen Lähmung eine Schädelverletzung erlitten habe, die eine zeitweilige Geistesgestörtheit und Sinnesstärkungen hervorgerufen hätten. Lötgen belegte seine Angaben durch ärztliche Atteste und Zeugnisse. Er hat es, wie heute feststeht, geschickt verstanden, die ihm behandelnden Ärzte damals für sich günstig zu stimmen und zu täuschen. 27 Jahre lang hat Lötgen ein Doppelleben geführt. Sobald er mit Ärzten und Behörden in Berührung kam, war er der todkranke Mann. Wenn er sich unbeobachtet wähnte, trat er als geschäftstüchtiger Kaufmann auf, gründete eine Gesellschaft und unternahm ausgedehnte Geschäftsreisen, die höchste Anforderungen an die Geistesqualitäten eines Menschen stellten.

Lötgens erste Forderung an die Reichsbahn wurde ihm kurz nach dem angeblichen Unfall vom Oberlandesgericht zugestanden, und er erhielt damals jährlich als Vergütung für Erwerbsverlust 3500 Mark, 900 Mark für vermehrten Bedarf und 960 Mark für Heilungskosten. Nach der Inflation erhielt Lötgen eine jährliche Rente von 3600 Mark zugesprochen, aber er kam bald mit neuen Ansprüchen, die schließlich dazu führten, daß man beschloß, den „Verunglückten“ einmal eingehend untersuchen und beobachten zu lassen. Das Ergebnis der eingehenden Untersuchung war verblüffend. Man stellte röntgenologisch fest, daß überhaupt niemals eine Veränderung der Schädeldecke Lötgens vorgelegen hat, mit der dieser seine zeitweiligen Sinnesstärkungen und Geistesgestörtheit motivierte.

Lötgen wird sich nach diesem Untersuchungsergebnis am 22. März vor dem erweiterten Schöffengericht in Köln zu verantworten haben.

Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie

Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne

ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932

39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

Der Rote Eulenspiegel

Don Quichotte

Mit einmal hat er nicht genug,
Der Adolf läßt den Mut nicht sinken.
Er will auch noch den zweiten Schluck
Aus dieser bitteren Pille trinken.

Zudem er fleißig um sich schmeißt
Mit Worten, die den Sieg ihm malen,
Was schiert da diesen großen Geist
Das arme Argument der Zahlen.

Er geht vergnügt zum zweiten Gang,
Die Vorschuh-Siegesfeier glimmen.
Der Adolf hat den Ueberchwang
Und Hindenburg hat bloß die Stimmen.

Wie tun ihm die Bananen leid,
Die sich auf das Reale stützen.
Zum Teufel mit der Wirklichkeit:
Man muß nur Phantasie besitzen! Hans Bauer.

Gerücht von heute

Herr Sperber hört in der Straßenbahn folgendes Gespräch:
Ich werde Ihnen mal was sagen; wenn der Elektrofriseur;
no, wie heißt er denn schnell...?
„Meinen Sie den Sendlinger?“
„Ganz recht, wenn der Sendlinger mit dem Schmidt, sei-
nem besten Kunden, kein besseres Material liefert, dann wird er
halb überhaupt keine Kunden mehr haben; denn heutzutage bei
der Konkurrenz... AEG, Siemens... und wie die Großen
alle heißen... Er wird sich man in die Tinte tunken, wenn er
etwa denkt, er kann mit mit seinem Mist von Regulatoren den
Salz abschneiden.“

Herr Sperber berichtet an seinen Geschäftsfreund Hamme-
mann: „Nebst dem in der Elektro-Branchen hört man auch so
manches.“
„Wie? Von wem?“
„Inoffiziell von prominenter Seite... in der Elektrischen...
wie gesagt... zufällig. Sieht sehr stark aus! Siemens, AEG...
solche Sachen, sage ich Ihnen, solche Sachen! Revisionen sind schon
da, jawoll, verschiedenen Leuten wird es an den Krügen gehen!“

Hannemann am Telefon zu Kernmüller & Co.:
„Schon gehört? Elektro-Industrie pfeift auf dem letzten Loch!
— Wie so unmöglich, mein Lieber? Hat sich was mit unmög-
lich! — Woher ich das weiß? Man hat doch so seine Verbin-
dungen, und wenn ein Direktor es dem andern in der Limon-
ade berichtet und ein Dritter sitzt dabei... sehen Sie, sehen Sie,
Hannemann weiß schon, was er redet! — Ob ich Genaueres
weiß? Selbstverständlich! Revision hat große Manros endbest.
Schritte über drei Konten. Morgen geht's mit den Verhaftun-
gen los. Einer hat sich schon vorwärts halber den Hals durch-
schneiden... Jawoll, jawoll... sich einer an... der Krug
geht solange zum Wägel, bis der Brunnen bricht.“

Dringende Aufsichtsratsitzung bei Kernmüller & Co.:
„Meine Herren! Durch einen Vertrauensmann im Reichs-
geschäftsmittelstand habe ich erfahren, daß die gesamte deutsche
Elektro-Industrie nur noch Tage zu leben hat. Der Zusammen-
bruch ist unvermeidlich. Man hat bereits eine halbe Milliarde
Verluste festgestellt, was bei den Riesensummen, mit denen dort
operiert wird, keineswegs wunder nehmen darf. Einer der führen-
den Leute hat sich über Redner macht eine Handbewegung quer
über den Hals. Wir werden in Kürze die Prominenz der deut-
schen Wirtschaft vor Gericht antreten sehen. Das alles
beruht auf natürlichem Instinkt, als durch die damit herausbe-
kommenen neuen Schritte — wenn auch die Zeitungen davon noch
nichts wissen wollen — ein neuer status quo herauskommt, der
als nächst einmal zwingt, innerhalb unserer Firma die Ge-
hälter und Löhne zu senken. Ich gestatte mir daher
den Bericht.“

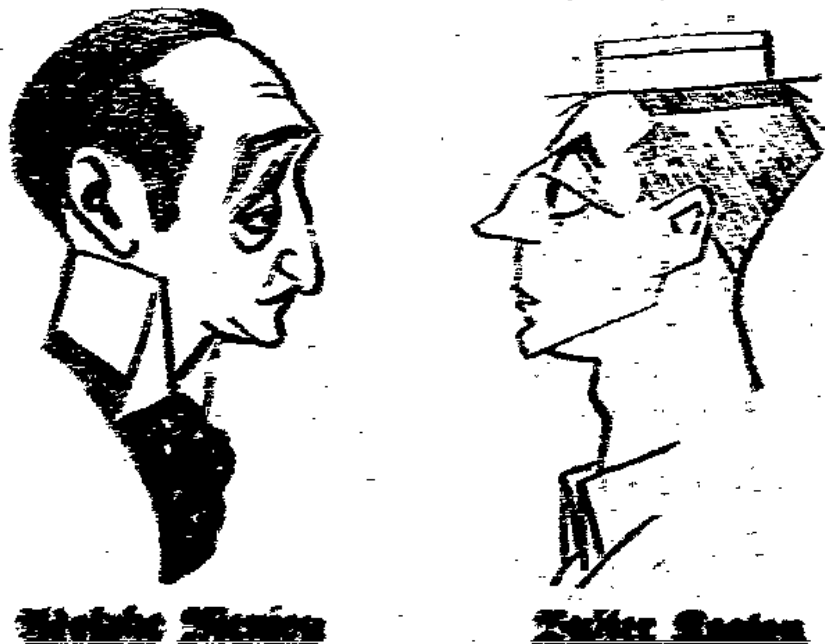
Herr Alfons Sendlinger, Kassationen und Bierdruckappa-
rat, kommt zu seinem besten Kunden Schmidt gerannt:
„Lieber Herr Schmidt, da hat Ihnen doch gestern unser Kauf-
schreiber, der Emil, der verdammte Schlingel, alles, absondertes
Material eingeschickt... Ich bin ganz außer Atem...“
„Sagen Sie sich mal erst“, sagt Herr Schmidt, „mein Es-
sig, ich hab' das nicht bald gemacht.“ D'raheia.

Ein kleiner Zaun

Von E. Kader

Sammelmann hat über die Grenze. In einem Ansein sah
auch ein Herr, der aber hinter vernünftigen Anschein nach durch-
aus nicht in die Schafferei paßte. Fabelhaft feiner Mensch.
Wunderbar angezogen und außerordentlich leutselig; er hatte
nicht nur Sammelmann eine Zigarette angeboten, sondern auch
ein Gespräch mit ihm begonnen und sich von Sammelmanns Frau
und Kindern ergrüßten lassen. Au großer Anteilnahme.

Wir stellen uns vor:



Walter Meinen

Zeller Baden



Verzweiflung um Hier

„Wenn ich auch klagen wollte — es würd mir ja doch nichts
nützen! — Also fahre ich ins dritte Reich!“

Als der Zug schon in den Grenzbahnhof einfuhr, sagte der
vornehme Herr: „Hören Sie mal, Sie könnten mir einen großen
Gefallen erweisen!“
„Bitte!“ sagte Semmelmann.
„Also: ich habe mein Gepäck im Gepäckwagen. Sie wissen ja,
wie die Zollbeamten sind, nicht wahr — immer viel zu neugierig,
besonders ungerne gegenüber. Wenn ich so, wie ich bin,
hinausgehe, halten sie mich bestimmt für einen Millionär, und
ich muß ihnen alle meine Koffer aufmachen. Ich möchte Sie
darum bitten, mir Ihren Ueberzieher zu leihen. Wir haben un-
gefähr die gleiche Statur, und Ihr Paletot ist, wie ich sehe, schon
ein wenig abgetragen. Das erweckt Vertrauen bei den Zollbe-
amten, Sie verstehen!“

Sammelmann verstand durchaus. Es schmeichelte ihm, daß
er mit dem vornehmen Herrn die gleiche Statur hatte.
„Bitte, nehmen Sie ihn nur!“ sagte er, mit dem Daumen
auf seinen Ueberzieher deutend.
Der vornehme Herr nahm also Semmelmanns Ueberzieher
und schlüpfte hinein. Er paßte mäßig.
„Ich lasse Ihnen natürlich inzwischen den meinen hier!“ sagte
der vornehme Herr. „Auf Wiedersehen!“ und verschwand.
Sammelmann hatte nichts zu verzocken. Er blieb ruhig in
seinem Abteil sitzen und wartete auf die Rückkehr des vornehmen
Herrn. Aber er wartete umsonst; der Zug setzte sich in Be-
wegung, aber der vornehme Herr erschien nicht. Werkwürdig!
Sollte er den Zug veräumt haben? Oder war etwas mit seinem
Gepäck nicht in Ordnung gewesen? Semmelmann war es etwas
unbehaglich.

Zwei Stationen später kamen zwei unangenehme Herren
in das Abteil. Sie musterten den Ueberzieher des vornehmen Herrn
sehr eingehend, tauschten ein paar halblauter Bemerkungen und
dann sagte der eine von ihnen: „Sie sind der Hochstapler Felix
Günther, nicht wahr?“
„Ich bin der Buchhalter Fritz Semmelmann“, sagte Semmel-
mann getränkt. Aber die beiden glaubten ihm nicht, und in der
nächsten Station mußte er heraus, wurde im geschlossenen Wa-
gen zur Polizei gebracht und einem eingehenden Verhör unter-
zogen. Da stellte es sich denn heraus, daß Semmelmann wirklich
Sammelmann war, und daß der Hochstapler Felix Günther in
Sammelmanns Ueberzieher die Sperre passieren konnte, an der
schon ein paar Polizisten auf den vornehmen Herrn in dem herr-
lichen Ueberzieher warteten.

Mit dem nächsten Zug durfte Semmelmann nach Hause
fahren. Er war aber keineswegs böse auf den vornehmen Herrn,
der ihn mit dem Ueberzieher tausch hingelegt hatte, denn Sem-
melmann sieht in dem neuen Ueberzieher fabelhaft aus, er be-
dauert nur, daß der vornehme Herr nicht auch den Anzug mit
ihm getauscht hat.

Nu lach mal 'n beten

Auskunft

„Was haben Sie von den Herrn Minus und Blanko gehört?“
„Geringes Minus ist vermögenslos und Blanko besitzt keinerlei
Mitteln. Beide beten aber, daß alles in ihre Firma Ein-
gebracht ihnen zu gleichen Teilen gehört.“

Befähigungsnachweis

Die Dregemag braucht einen neuen Propagandabef.
Ein junger Mann von gewissenhaftem Anschein stellt sich vor.
Und der Generaldirektor der Dregemag sagt:
„Was wir benötigen, ist ein Fachmann. Ein Mann, der sein
Recht aus dem FF versteht. Ein Mann mit neuen Ideen. Ein
Mann mit hoher Phantasie. Ein Mann, der den Konsumenten
auch das Unwahrscheinliche zu suggerieren weiß. Ein Mann, der
kraft seiner hochliegenden Phantasie...“
Der Mann bin ich, Herr Generaldirektor!“ unterbricht der
Bewerber selbstbewußt. „Phantasie habe ich im Uebermaß.“
„Am ja besser. Was war Ihre bisherige Tätigkeit?“
„Ich habe die Wettervorhersagen für das Meteorologische
Institut gemacht.“

Lehrende Annot

Müller fuhr in einem kleinen Dorf einen Mann über den
Hansen. Bekümmert packte er das sprachlose Opfer in seinen Wa-
gen. Aber ein kleiner Junge war Zuschauer.
„Holt ihr hier einen Doktor im Ort?“ fragte Müller auf-
geregt.
„Nein.“
„Kannst du mich zu ihm führen?“
„Nein.“
„Zum Doktormeister, warum denn nicht?“
„Weil er eben in Forten Auto fuhr.“ (Mf)

Wie man Stadtmusikanten noch verwenden kann

Von Fritz Müller, Chemnitz

Verschiedene deutsche Städte sehen die Zahl der Orchester-
mitglieder bedeutend herab. Die überflüssigen Stadtmusikanten,
denen man nicht kündigt, werden anderweitig in der Stadtbü-
reauverwaltung untergebracht.

Wegen ihres ausgeprägten Gefühls für Takt eignen sich die
Musiker vorzüglich als Diplomaten oder Schlichter. Da
sie sich auf Noten verstehen, können sie auch in der Stadtbü-
reau tätig sein. Sie haben zählen gelernt. Darum passen sie in
jede Klasse oder ins Statistische Amt. Weil sie genau auf
Pausen achtgeben müssen, eignen sie sich als Schulinspek-
toren. Schließlich ist für einen, der das Binden (legato) gut
kann, auch in der Gefängnisverwaltung ein Plätzchen
frei.

Dirigenten gehören in die Direktorialabtei-
lung; wer gewohnt ist, die erste Geige zu spielen, und nach
weisen Pfeife alles tanzt, der muß in Verwaltungsrat irgend
eine leitende Stellung erhalten. Kapellmeister kann die
Friedhofverwaltung übernehmen. Der Ballettdirigent
gehört allerdings besser ins Fleischbeschauamt.

Die Streicher braucht man im Haushaltsplan-
auschuh, wo ja beständig gestrichen wird, und dort, wo
Malerarbeiten auszuführen sind. Dabei paßt der Violinist
mehr ins Holz; der Kontrabaßspieler aber ins Tiefbau-
amt. Der Streichmusiker versteht auch etwas von Pferdehaaren
und stellt in der Verwaltung des Marstalls seinen Mann.
Wer auf den Seiten die Abstände peinlich genau abfindern kann,
kommt ins Eichamt. Schließlich hat der Streicher, weil er sein
Instrument oft vom Staub reinigen muß, das Zeug zum An-
gestellten in der Müllabfuhr.

Warum der Fagottist in die Düngerabfuhr paßt
oder Bassachverständiger werden kann, weiß jeder, der
den eigenartigen Klang dieses Instruments kennt. — Die Holz-
bläser werden Forstbeamte. Der Oboer ist, weil er lieb-
liche Schalmeiklänge erzeugt, der geborene Friedensrich-
ter. — Der Spieler der kleinen Flöte paßt als Piccolo in
den Ratkeller.

David hat gezeigt, wie man mit der Harfe Gemütskrankheiten
heilen kann. Drum wird man seine Kollegen in der Nerven-
heilanstalt gut gebrauchen können. — Ueberzähligen Paukern
sei empfohlen, sich dem Schulamt zur Verfügung zu stellen.

Trompeter, Hornisten usw. kann das Feuerlösch-
amt gut gebrauchen. Schlagzeugern kann geraten werden, ins
Stadtparlament einzutreten; denn dort wird fleißig die
große Trommel gerührt und viel Tamtam gemacht!

Bildung auf Maulfelsen

Von Sebastian Goo

Wenn mein Freund Bonifaz Kotter nach Zürich kommt und
dort dem Buchhändler Lattenbach begegnet — der bringt ihn um.
Trotzdem die Sache schon lange her ist.

Bonifaz sollte für Lattenbach Konversationsfortsitz ver-
taufen. Gegen sofort zahlbare Provision.

Aber niemand wollte welche kaufen.
Bonifaz sah am Limmattal und war verzweifelt. Da las er
in der Zeitung: die Arbeiten am Simplontunnel seien rüstig im
Fortschreiten. Worauf ihm eine Idee kam.

Am Abend des nächsten Tages erreichte er nach mühevoller
Anstiege die Baracken der italienischen Steinbrecher am Simplon.
Sein Kuckuck barg sechs Flaschen Brantwein.

Nach einer Stunde war er mit den einfachen Sizilianern
gut Freund. Sie tranken den Schnaps und taten Bonifaz gern
den Gefallen, ihren Namen unter weiße Zettel zu setzen — so
weit sie überhaupt schreiben konnten.

Drei Tage später fuhr Bonifaz mit seiner Frau ins Ziller-
tal. Zur Erholung.

Neht Tage später strebten 18 Maulfelsen auf steinigem Pfaden
mit 36 Risten gleich 384 Bänden Meyers Konversationslexikon
mühselig zur Höhe des Simplon empor. Denn bestellt ist be-
stellt.

Sizilianer können furchtbar sein, wenn sie gereizt werden.
Fluchtartig strebten die Maulfelsen mit ihren Bildungsfisten wieder
zu Tale.

Wenn Bonifaz wieder nach Zürich kommt...
Aber er kommt nicht nach Zürich.

Was der Geheimrat verschuldet hat

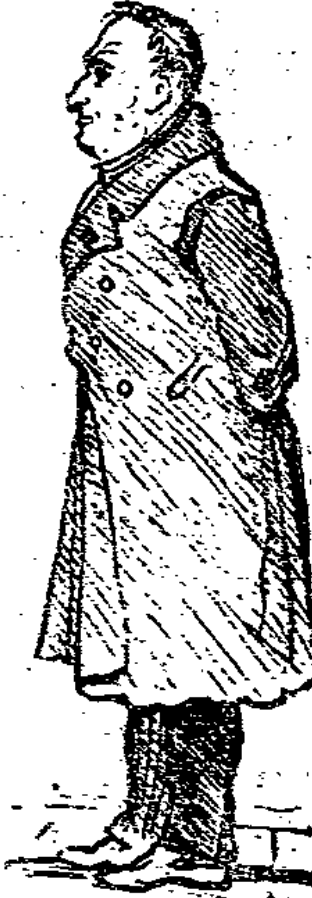
Das Wiener Hausbesitzerblatt „Haus-
und Grundeigentum“ teilt, im Hinblick
auf die Goethe-Feier, mit: „Am 22.
März 1932 feiert das deutsche Volk das
Gebächtnis seines größten Mannes,
dessen Todestag sich zum hundertsten
Male jährt. Die Hausbesitzer haben
einen besonderen Anlaß, Goethe zu
ehren... weil er doppelter Hausbe-
sitzer war.“

Man sieht, es ergeben sich kaum ge-
ahnte Möglichkeiten, Goethe zu feiern.
Daß er ein Dichter war, bedeutet weni-
g. Was ist schon ein Dichter gegen
einen doppelten Hausbesitzer?

Und damit ja kein „besonderer An-
laß“ übersehen werde, mache ich noch
ein paar Vorschläge: Goethe be-
sah einen Garten, wo bleiben die Schreber-
gärtner, den Gartenbesitzer Goethe zu
feiern? Goethe trank gern Wein, wo
bleiben die Gastwirte? Goethe fuhr
Schlittschuh, wo bleiben die Schlittschuh-
flüßer? Er ging nur selten barfuß, wo
bleiben die Schuhfabrikanten? Er war
verheiratet, wo bleibt der Reichsver-
band der Ehemänner? Er war kurz-
beinig, wo bleibt der Verein der Sitz-
riesen?

Gerads mit den Interessenten-
gruppen! Die Gelegenheit ist günstig.
Hier blamiert Euch! Feiern, die dem
Gebächtnis großer Toten gelten, können
diesem nichts mehr anhaben; sie dienen
nur dazu, die Ueberlebenden zu ent-
stellen. Wenn die Wiener Hausbesitzer
Goethes hundertsten
Gebächtnis begehen, lernt man zwar nicht Goethe näher
kennen, aber die Hausbesitzer.

So läßt sich auch in dieser Beziehung behaupten: Er hat
nicht umsonst gelebt.



Der Herr Geheimrat

Rund um den Erdball

Bluttat aus Eifersucht

Berlin, 19. März (Radio)

Ein Eifersuchtsdrama, das zu einer schweren Bluttat führte, spielte sich am Freitag im Norden Berlins ab. Dort erschoss der Bücherrevisor Alfred Lohies den Reichsbankbeamten Alfred Hartig. Der Täter alarmierte selbst das Mordkommando und stellte sich den Beamten. Der Streit entstand wegen der Ehefrau des Bankbeamten. Der Bücherrevisor wohnte bereits seit 6 Jahren bei den Eheleuten Hartig. Die Ehe der Frau war nicht glücklich. Es gab häufig Streit und die Frau suchte des öfteren bei dem Untermieter Schuch. Dadurch bildete sich zwischen den beiden Männern ein gespanntes Verhältnis, das am Freitag schließlich zur Katastrophe führte.

Die billige Wohnung

Berlin, 19. März (Radio)

In den Ausstellungshallen wird heute die zweite Möbel- und Einrichtungsschau Berlin 1932 eröffnet. Die Ausstellung dauert bis zum 3. April. Im Mittelpunkt selbst steht die Sonderchau: Die billige Wohnung. Es gibt da Einzimmerwohnungen von 475 bis 525 Mark, Aderthalbzimmer-Wohnungen von 750 bis 800 Mark und Zweizimmer-Wohnungen zwischen 1000 und 1150 Mark zu sehen. Im übrigen zeigt die große allgemeine Möbelschau, vielfach entsprechend den heutigen Wohnungsverhältnissen, Kombinationsmöbel und Kombinationszimmer. Eine Halle ist der Ausstellung der deutschen Kunstgemeinschaft: Das Bild im Raum gewidmet, in der erste Meister mit neuen Bildern vertreten sind.



Karin Michaelis

Die bedeutende dänische Schriftstellerin, die sich in ihren Romanen besonders mit Fragen über die Frau, das Kind und die Ehe auseinandersetzt, begeht am 20. März ihren 60. Geburtstag. (Siehe 3. Seite Hauptblatt vom 18. März des L. B.)



Seltamer Osterbrauch in der Tschechoslowakei

Auf dem Lande hat sich in der Tschechoslowakei bis auf die heutigen Tage ein uralter Osterbrauch erhalten, der das Ende des Winters und den Beginn des Frühlings symbolisch darstellt: eine Statue, die Göttin des Todes und des Winters, wird von der Dorfjugend umtanzt, entkleidet und ins Wasser geworfen.

Sieben Jahre im Urwald verschollen

Der seit sieben Jahren verschollene englische Forschungsreisende Oberst Fawcett soll im brasilianischen Urwald von einem Schweizer Jäger gefasst worden sein. Man nimmt an, daß Fawcett, der in der brasilianischen Provinz Mato Grosso nach den Resten einer verschollenen weißen Kultur und insbesondere nach den letzten weißen Indianern suchen wollte, von einem Indianerstamm gefangen gehalten wird. Der englische Konsul in Sao Paulo ließ eine Rettungs Expedition anrücken.

Nach Südamerika

Berlin, 19. März (Radio)

Graf Seppelin, das Luftschiff der Hamburg-Amerika-Linie unternimmt unter Führung Dr. Eckners ab Sonntag, den 20. März regelmäßig Passagierdienstflüge von Friedrichshafen nach Pernambuco.

Kurze Meldungen

Tod durch Bahnflug. Auf der ostpreussischen Bahnstrecke Sittichen-Goldap wurde ein mit zwei Personen besetzter Schlitten von einem Schneepflug der Reichsbahn erfasst, mitgeschleift und zertrümmert. Die beiden Insassen des Schlittens wurden getötet.

Schülerzug entgleist. Auf einer hohen Brücke in der Nähe des auf dem Ramin des Juragebirges liegenden Bahnhofes Eichstätt entgleiste der letzte Wagen eines mit Schülern und Schülerrinnen vollbesetzten Zuges, lief einige Meter neben den Gleisen her und stürzte um. Glücklicherweise verfang sich der Wagen in der Eisenkonstruktion und blieb in der Luft hängen. 30 Personen erlitten durch zersplitterte Fensterscheiben und herabfallende Koffer Verletzungen.

Vulkan-Flug. Der amerikanische Pilot Dorbant landete nach gefährlichem Fluge über Alaska auf dem Gipfel des tätigen Vulkans Aniak. Bisher dürfte noch nie ein Flugzeug auf so „heißem Boden“ niedergegangen sein. Dorbant und sein Begleiter machten wichtige photographische Aufnahmen von Eruptionen.

Amücher Teil

Konfirmanden-Unterricht

Es wird hierdurch angeordnet, daß Schüler und Schülerinnen, die im bevorstehenden Schuljahr 1932/33 an dem in der Schule erteilten Religionsunterricht nicht teilnahmen, in den nächstfolgenden Konfirmanden-Unterricht nur unter der Voraussetzung aufgenommen werden dürfen, daß sie den von einem Geistlichen zu erteilenden Erlass-Unterricht besuchen.

Die Zeit der Anmeldung zum Konfirmanden-Unterricht wird später bekannt gemacht werden. (2684)

Lübeck, den 15. März 1932.

Der Landeskirchenrat.

Beschluß

Das Verfügungsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Arthur Krause, all. Jah. der Firma Wilhelm Krause, Kurwarenhandlung in Lübeck, Seydewitzstraße 2, wird nach Befristung des am 1. März 1932 angenommenen Beschlusses aufgehoben. (2707)

Lübeck, den 11. März 1932.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 17. März 1932 ist das hiesige Verzeichnis der Verein „Verein von Freunden des Johanneums zu Lübeck“ in das Lübeck eingetragen worden. (2708)

Amtsgericht Lübeck.

Zwangsversteigerung

In Folge der Zwangsversteigerung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Seydewitzstraße 4, Zimmer 26, versteigert werden:

1. Eichenallee Nr. 197, groß 3 a 9 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 249 auf den Namen des Landwirts Karl Friedrich Wilhelm Giese in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 19. Januar 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 9 Uhr;
2. Engelstraße Nr. 2, groß 3 a 60 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 224 auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Heinrich Wilhelm Gode in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 1. März 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 9 Uhr;
3. des Erbmanns an dem Grundstück Eichenallee Nr. 110, groß 1 a 69 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 249 auf den Namen des Arbeiters Rudolf Heinrich Konrad Paul in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 2. Januar 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 9 Uhr;
4. Sandstraße Nr. 5, groß 15 a 34 qm, im Grundbuche von Lübeck, Blatt 224 auf den Namen des Landwirts

Richard Behrens in Herrenmühl eingetragen, erste Versteigerung am 27. Februar 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 9 Uhr;

5. Mühlenstraße Nr. 30 und 32 und Kapitelsstraße Nr. 2 und 2a, groß 3 a 65 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2372 auf den Namen des Schlossermeisters Wilhelm Christian Drejen und dessen Ehefrau Ella Elisabeth Margarethe geb. Schwarz in Lübeck, zu gleichen Anteilen eingetragen, erste Versteigerung am 29. Februar 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 10 Uhr;

6. Lathweh-Allee Nr. 21, groß 1 a 92 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 3291 auf den Namen der Ehefrau des Privatmanns Paul Christian Johannes Koop, Elise geb. Baummann in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 27. Februar 1932, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 10 1/4 Uhr;

7. Brodesstraße Nr. 49, groß 1 a 65 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 2498 auf den Namen der Witwe des Malers Rudolf Heinrich Wilhelm Hellmann, Augusta Margaretha Karoline geb. Meyer in Lübeck, als befreite Voreben eingetragen, erste Versteigerung am 11. Juli 1931, am Dienstag, dem 3. Mai 1932, 10 1/4 Uhr. (2710)

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Verfügungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Versteigerung des Grundstücks bereits verfallen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 18. März 1932.

Das Amtsgericht, Abteilung 2

Am 17. März 1932 ist in das hiesige Verzeichnis der Ehe des Kaufmanns Max Johann Christian Wolf und Olga Marija Dora geborenen Bernweiser, beide in Lübeck, lebendes eingetragen worden. (2709)

Die Aufhebung des Rechts der Frau innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Ehefrau ihres Mannes für ihn zu bezeugen und ihn zu vertreten, ist aufgehoben. (2710)

4 STÜCK

LLOYD

10 PFENNIG

MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

TRUST- u. KONZERNFREI. REIN DEUTSCHES UNTERNEHMEN